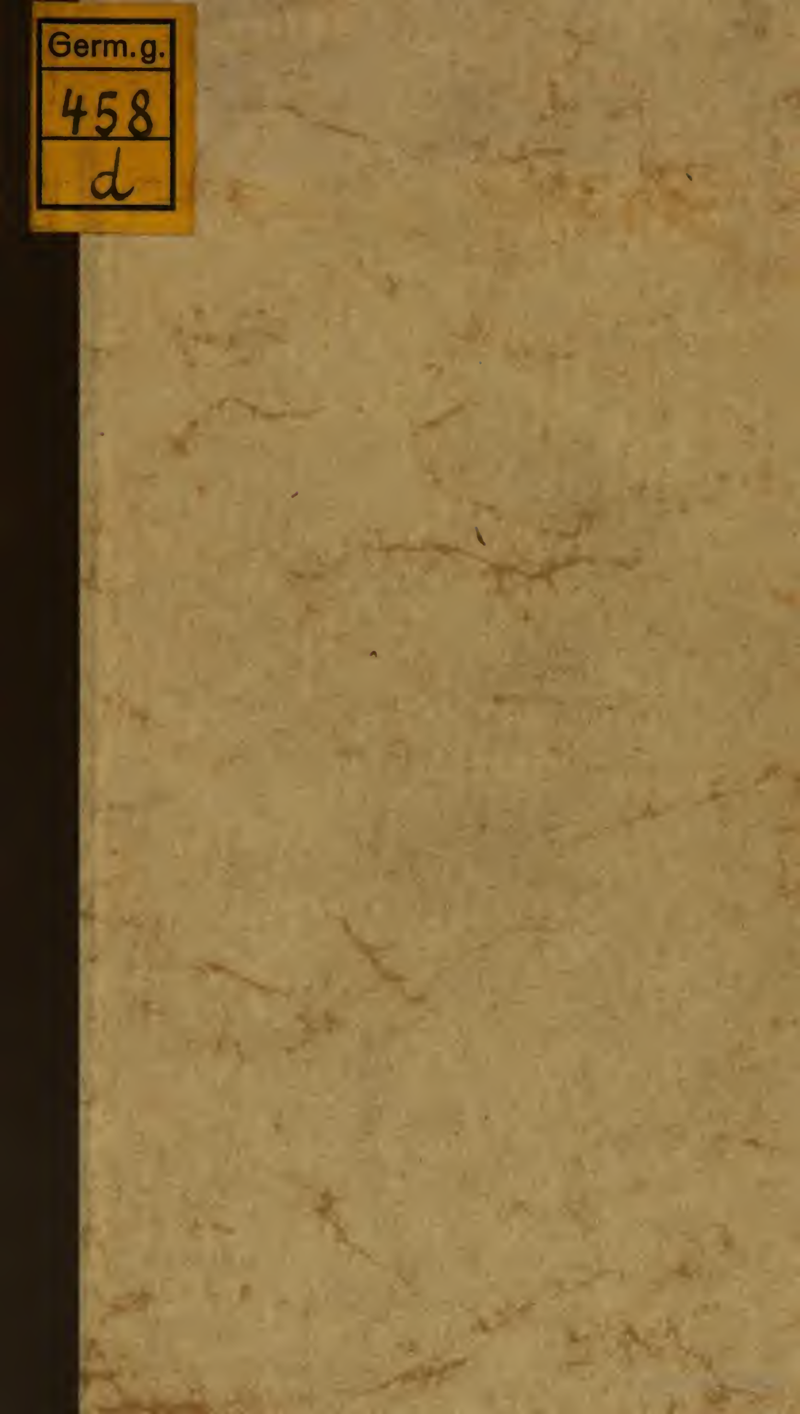






<36604540220016

Magischer Spiegel,

darin zu schauen

die

Zukunft Deutschlands

und

aller umliegenden Lande.

....

Hiebevor ein Wort

von der

Herrlichkeit unsers Reiches,

edler deutscher Nation

an Herz und Seele gelegt

durch

Theophrast, genannt Teutonicus.

....

1 8 0 6.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Günstiger, lieber Leser!

Siehe, wir geben, was wir empfangen haben, und reden von dem, was wir gehöret haben. Denn so wir von dem Unsern nähmen nnd anders zeugeten, als der Geist uns gelehret, so wäre unser Zeugniß nicht wahr. Sintemahl die Wahrheit nicht bestehet in eines, sondern in dreyer Zeugen Munde. Drey aber ist der Vater der Wahrheit und sein Werk, die Welt.

Daß wir aber diesen Spiegel dir vor Augen stellen, geschiehet warlich nicht, deinen eiteln Fürwitz zu ergötzen, sondern auf daß du in dem Bild, so darin erscheinet, dich selber sehen und erkennen mögest. Dieweil die Erkenntniß seiner selbst ist das Erste und das Letzte, da alle Kunst und Wissenschaft hinzielet. So ist auch das

Schicksal der Welt nicht anders, als eines Gewürms oder Menschen, so darin lebet; und hinwiederum in jegliches Dinges Lebenslauff lieget der Keim der Welt, ihr Anfang und Ende.

So du also dich erkennest, magstu auch die Zeichen der Zeit verstehen; gleicherweise wird dir nicht verborgen seyn, was da kommen soll. Denn es geschiehet nichts Neues unter der Sonnen.

Weiter soll dieser Spiegel ein Tröster seyn denen, die da meynen, mit eines Dinges Gestalt gehe auch sein Gehalt, Geist und Wesen zu Grunde, und sich von Herzen betrüben, als würde das Vaterland zu Grabe getragen zu dieser unserer Zeit. Mit nichten! Sintemahl was aus dem Quell der Ewigkeit gebohren, mag nicht sterben, noch verderben. Welcherley Geburt auch das hochheilige Gesetz, Licht und Recht, edler deutscher Nation, und ein herrlich Reis vom Baum unvergänglicher Weisheit.

Darum mags auch der Sturmwind nicht gänzlich brechen oder tödten, so anitzo darüber ergehet. Und dienet eher, daß es noch tiefer Wurzel

schlage und seine Krone königlicher entfalte im Sonnenschein.

Ja und verginge auch der Name Deutschland auf Erden, wie ein Schall und Rauch: sein Geist wird fortschaffen und wirken vom Aufgang bis zum Niedergang, ob ihn auch kein Auge siehet und kein Ohr höret. Also fließet die Milchstraße auf unsre Erde ein, wiewohl das Auge ihre einzelnen Gestirne nicht siehet und kein sterblich Ohr ihre fernen Harmonien vernimmt.

Denn Deutschland ist das Herz und Centrum heutiger Welt; vom Centrum aber gehen alle Strahlen aus, und vom Herzen nehmen alle Adern, Blut und Leben des ganzen Leibes, Ursprung und Geburt.

Letzlich ist es männiglich bekannt, wie der kleinen Seelen Zahl je und je größer wird in diesen Tagen, welche bey dem Untergang des gemeinen Wesens, am jüngsten Tage des Vaterlandes dennoch sich einig und allein bedenken, ohne Herz und Sinn für das Ganze. Diese sollen lernen, in gegenwärtigem Spiegel sich selber vergessen und des gemeinsamen Heyles gedenken. Denn wo

jeglicher nicht alle trägt und hält, wie mag die Welt bestehen? Wie der Leib gesund bleiben, wo jeglich Glied nur sich selber berathet? Welches eben die Schlange, so unserm hochtheurem Vaterland in die Fersen sticht.

Wer Augen hat, zu sehen, der sehe!

Das erste Capitel.

Ich lag auf meinem Bett zu Mitternacht. Kein Schlaf kam in meine Augen; bekümmert war mein Herz deinethalb, du meiner Väter Land! Siehe da kam über mich der Geist des Lebendigen und Sehenden, und meine Seele entsatzte sich vor ihm. Er aber sprach zu mir:

„Fürchte dich nicht; stehe auf und folge mir nach!“ Und ich thät also.

Und der Geist führete mich hinaus. Es war aber um die Zeit des ersten Hahnenschreys.

Und als wir gegangen ein Feldweges und drüber, siehe da stund vor uns ein großes Haus, wie eines Königes; die Pforte aber war verschlossen. Und der Geist rührete an die Thür und sie thät sich auf. Und wir gingen hinein. Und es war daselbst ein großer gepflasterter Saal; deß Wände waren zu schauen, gleich als der Bogen des Himmels, und wo man daran rühete, gabs einen Hall, fast lieblich, wie der Harfe; oder anderes Saytenspieles. Leuchter hingen in dem Saal, die waren gleich den Sternen des Himmels, und ein jeglich Gestirn der Veste hatte seinen Leuchter daselbst, Orion und der Wagen und die Glucke, und was sonst am Himmel lebet und webet.

Und als wir ein wenig fürder gingen, kamen wir an eine große güldene Tafel. Um die Tafel aber waren Stühle gesetzt vom allerlautersten Crystall, der Zahl zwölf. Und auf den Stühlen saßen Männer in gülden und silbernen Gewanden, und Feuerflammen waren auf ihren Häuptern. Und der Aelteste aus ihnen hielt in seiner Linken ein gülden Creutz und ein Schwerdt in seiner Rechten.

Und ich sprach zu meinem Führer: „Wer sind diese?"

Er aber antwortete: „Das sind die Häupter der Königreiche auf Erden, an der Zahl zwölf. Denn drey ist der Geist und die Kraft und der Vater: vier aber ist der Leib und das Element, und die Enden der Erden sind vier und die Zeit und alles, was darinnen ist. Also ist die Zahl Zwölf erfüllet an ihnen, und was du siehest, stehet in ihr; und die Zahl der Gestirne, so die Sonne regieret, ist auch Zwölf, und hat jegliches seinen Hüter und Seher allhie. Und sie sitzen und richten über die Geschlechte der Menschen im Verborgenen; die Herzen der Gewaltigen auf Erden sind weiches Wachs in ihrer Hand, sie leiten die Völker, wie Wasserbäche. Streit und Frieden ruhet in ihrem Schooß; und ob die Götter der Erden ihres Thuns sich überhüben, kömmts lediglich von diesen, und ist das Werk der Geister unter der Erden. Das Creutz aber ist über alles und mächtiger, denn das Schwerdt, und das Schwerdt ist des Creutzes Knecht. Denn es ist mehr, wie Himmel und Erde, dieweil es beydes fasset, und die Fülle der Drey und der Vierzahl ist offenbaret an ihm."

Und der Aeltesten einer erhub sich von seinem Stuhl, sein Antlitz leuchtete, gleichwie die Sonne, und sein Gewand als der Schnee. Und er sprach zu meinem Geleiter und zeigete auf mich:

„Verkünde diesem die Worte der Weissagung, so du gehöret im Rathe der Alten. Denn er ist mein Sohn und meines Landes Kind, und sein Herz ist ohne Falsch, und ist werth erfunden, zu schauen unser Angesicht annoch bey seines Leibes Leben."

Und ich fiel auf mein Antlitz zur Erden, da der Alte sprach; und als ich wieder meine Augen aufhub, war das Gesicht verschwunden, wie ein Traum; der Saal und die Männer, und die Sterne des Himmels stunden wieder über meinem Haupt. Mein Geleiter aber sprach zu mir:

„Vom Aufgang ist mein Weg zu dir, vom Aufgang ist mein Wort an dich, die Wahrheit wohnet im Morgen, und gen Morgen gehet die Reise der Erden und zeucht mit sich alle lebende Seele. Darum so hebe deine Augen auf aus der Nacht und schaue morgenwärts, auf daß du inne werdest, was der Geist den Völkern verkündet!" Und ich that also.

Weiter redete der Geist zu mir und sprach: „Siehe, es kommen noch gräuliche Zeiten auf Erden, ehe denn der König des Friedens einzeucht, und es geschehen Zeichen an Sonne, Mond und Sternen. Der Himmel Kräfte bewegen sich, wie im Anbeginn, da es Licht ward, und Wasser und Veste sich scheidete. Und der Erden kömmt eine Angst an, wie die Angst einer Gebährerin. Die Thale strecken ihre Arme gen Himmel, die Hügel neigen sich, den Bergen wirds bange, und Feuer und Rauchdampf gehet aus ihrem Munde. Ja, auch das Meer beweget sich in seinen Tiefen, und fähret hoch daher in seinem Grimm, auf daß es die Veste verschlinge. Und der Abgrund thut sich auf, und lässet seine Geister aus, und ihnen wird Macht gegeben, zu schlagen das dritte Theil der Menschen. Die Erde macht sich auf, zu rächen ihre Schmach, darum, daß ihre

Kinder sie schändeten tausend Jahr und drüber. Und alle Creatur rüstet sich, und der Himmel zeucht an sein Feyerkleid, und schmücket seine Lampen, zu empfangen die Herrlichkeit deß, der da kommen soll."

„Denn siehe! das Alte vergehet und es wird Alles neu!"

Und ich antwortete und sprach: was aber geschiehet meinem Volk und Lande, wenn alles dieß erfüllet wird?

Und der Geist sprach: „Fürchte dich nicht, und dein Herz betrübe sich nicht von wegen deines Volkes! Hastu nicht gesehen das Angesicht des Alten, der auf dem Stuhle saß, und seine Stimme gehöret?"

Ich sprach: Ja, Herr!

Er aber antwortete: „Siehe, das ist deines Volkes Hüter, mit nichten der kleinste im Rath der heiligen Wächter, und sein Name heißet tausendmaltausend. Auf einem hohen Berge ist sein vestes Schloß, da sitzt der Alte und überschauet sein Land mit Königesblick. Und kömmt kein Feind zu seiner Burg; seine Widersacher werden mit Blindheit geschlagen, daß sie nicht sehen seine Herrlichkeit. Denen aber, die ihn lieben, ist er ein guter Vater, und bewirthet sie nnter seinem Dach aufs allerköstlichste. Denn bey ihm ist die Fülle alles Gutes. Herrlich stehet dein Thron an der Veste des Himmels, o du König der Ehren, gleich einem Stern! Weisheit und Macht sind deine Diener; die wachen um deinen Thron Tag und Nacht. Das Scepter deiner Herrschaft ist ewig, darum, daß es gerecht ist."

„In seiner Rechten aber hält er eine eherne Tafel; darauf ist geschrieben deines Volkes hochheilig Gesetz, nicht von Menschenhand, sondern von dessen Finger, der ewiglich lebet. Und er ist erschienen vor Zeiten deinen Vätern, und hat ihnen geoffenbaret das ewige Gesetz, nicht in Donner und Blitz, sondern in stillem,

sanften Säuseln und mit Worten des Friedens. Und sie nahmens zu Herzen, und pflanztens, und es ging auf und ward ein schöner Baum, fast sehr groß, deß Zweige breiteten sich von einem Meer zum andern. Und die Völker wohneten in seinem Schatten und sprachen: Hie ist gut seyn! Und das Gesetz ward ein Grundstein, darauf deine Väter ein Haus erbauet, deß Gedächtniß bleibet bis ans Ende der Welt."

Da sprach ich: Wie sagen aber die Leute: Es ist auf Sand gebaut! und haben ihren Spott darob? Und sind hochberühmte Leute unter ihnen und Schriftgelehrte, die also reden, und die da Recht sprechen in den Thoren meines Volks.

Der Geist sprach: „Die also reden, wissen nicht, was des Geistes ist, und haben das Wort nicht erkannt, geoffenbaret deinen Vätern, und sind blind in allewege. Wie mag aber ein Blinder die Sonne schauen und die Herrlichkeit des Firmaments, und zeugen vom Wunder des Lichts? Daß du aber sprichst: Siehe, es sind Schriftgelehrte unter ihnen! wundert mich deß nicht. Denn ihnen guten Theils ist der Buchstabe ihr Gott; des Geistes aber sind sie nicht inne worden, darum, daß sie nicht gebohren sind aus dem Geist. Der Buchstabe aber ist todt, der Geist ists, der da lebet und lebendig macht. Würme sind sie, herausgewachsen aus dem Leichnam der alten Rom, wie mögen sie wissen das Recht jenseit der Alpen? Nicht, daß ich sage: Rom sey nichts und seine Richter Narren gewesen. Das sey ferne. Aber gleichwie ein ander Kraut den Schatten liebet, ein ander Kraut die Sonne, einiges gedeyhet in feuchtem Land, ein andres in trocknem, und eines Krauts oder Thieres Natur mit nichten also mag verwandelt werden, daß die Sonnenblume den Schatten suche, der Tiger Gras fresse und das Lamm den Wolf zerreisse: also auch der Völ-

ter Geist auf Erden. Mag also keines nach des andern Sitte und Gesetz gerichtet werden."

„Und vermeyne ich, daß der Deutsche mit nichten nachstehe dem Römer in aller Erkenntniß, und sich bey ihm den Verstand hohlen müsse. Sintemahl der Weltgeist mit dem Deutschen gewißlich höhere Ding' im Sinn hat, denn mit dem Römer nimmermehr, als welcher vielmehr ein blindes Rüstzeug war in seiner Hand; der Deutsche aber, mehr nach Griechen Art, frey gebohren an Geist, Sitte und Weisheit, und nicht, gleich dem Römer, dem Gesetz der Knechtschaft unterthan Wie nun? Soll der Freye sich Rechts erhohlen bey dem Knecht? — Denn der Römer war ein Knecht der Natur, der nichts siehet und höret, nichts kennet und weiß, als allein sich selber. So war auch sein Thun und Wesen lediglich aus der Natur, gleichwie Donner und Blitz, und gieng vorüber als ein Wetter, das sich verzehret in eignem Grimm, und in seiner höchsten Macht dem Ende am nächsten."

„Der Deutsche aber hat sich der Natur entäußert, verstehe der Natur, so da nichts weiß vom Geiste der Freyheit. Und hat sich selber funden, und ist eingegangen in das herrliche Gesetz der Freyheit, gleich den Sternen des Himmels. Und hat erkannt Licht und Recht in eigenem Gemüth, und ehret am meisten die Götter, so er keine hat neben sich."

„Das aber habe ich dir gesagt, damit du prüfest, ob ein Mann deines Volkes Gesetz wisse, und darob richten dürfe, welcher dasselbige suchet auf der Brandstätte der alten Rom und aus ihren Trümmern graben will. Siehe, das Gold ist verflogen in schrecklichem Brande der sieben Hügel, und davongangen in Dampf in alle vier Winde. Was willtu fürder suchen?"

„Niemand aber, wer nicht aus dem Geiste ist und das Gesetz der großen Welt verstehet, mag Geist und Recht einsehen des heiligen deutschen Reiches. Sintemahl darin ruhet eures Reiches Herrlichkeit und der hohe Adel seines Grundgesetzes, daß es einhellig ist mit allem heiligen Brauch und ewigem Recht im Himmel und auf Erden.“

Da sprach ich: Herr, ich verstehe nicht, was du sagest. Lieber, so rede mit mir, daß ichs fassen mag.

Der Geist antwortete und sprach: „Ich wills. Du aber merke auf mein Wort und schreib's dir ins Herz und verkünde es deinen Brüdern! Ob vielleicht den losen und unvernünftigen Leuten das Maul gestopfet werde und sie doch endlich erkennen, wie so gar blind sie sind und alles Geistes entfremdet. Und lieber ihren Acker bestellen im Schweiße ihres Angesichts: welches viel besser ist, denn heillos Geschwätz über ein Ding, das anfängt, wo sie aufhören, und aufhört, wo sie anfangen.“

„Damit du aber einsehest, welch großer und hehrer Sinn und Gedanke eures Reiches Gebäu gezeichnet und aufgeführt, sage ich dir abermals, daß dir Gesetz und Recht Himmels und der Erden nicht fremd seyn dürfe. Alsdann magstu prüfen, ob eures Reiches Ordnung und Weise in Wahrheit sey ein Abbild und Wiederschein des himmlischen und unvergänglichen Reiches, und ein Nachhall der unsterblichen Musik, darin alles zusammenklingt, was da lebet im Himmel, auf Erden und unter der Erden.“

„So hebe nun deine Augen auf, und schaue um dich her auf alle Creatur, Gestein, Kraut, Fische, Vögel, Vieh, dazu das Ebenbild des Höchsten, den Menschen, und das himmlische Gestirn. Je eines ist größer und mächtiger, denn das andere, und ist nicht alles von einerley Schöne und Adel, menschlicherweise zu reden; sintemahl

vor Gott sind alle gleich. Denn eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, eine andere Klarheit haben die Sterne, so ihr Wandelsterne heißet. In allen aber leuchtet Ein Licht und herrschet Ein Geist. Und die Schöne des himmlischen Gestirns ist herrlicher, denn die Schöne des Menschen, verstehe dessen, der vom Weibe gebohren ist und stirbet nach der Weise aller Creatur auf Erden. Denn des Menschen Bildniß ist aus Gott, ewig, ungebohren, und stehet keinesweges nach dem Gestirn, sondern ist vielmehr Eins mit ihm von Ewigkeit."

„Ueber allen aber ist Einer, der alle Dinge gemacht; in ihm leben, weben und sind alle; alles ist von ihm, durch ihn und zu ihm: Welchem sey Ehre und Macht und das Reich und die Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen."

„Und was da lebet, ist alles ein Gedanke seiner ewigen Macht und Weisheit, ein Ausfluß und Abglanz seines unvergänglichen Lichtes. Ihn aber, den Vater, siehet Niemand, als wem es der Sohn gegeben, das ist, die Welt, gebohren aus dem Vater von Ewigkeit. Er erhält alles, und wird von Niemand erhalten; er träget alles, und wird von Niemand getragen. Und verbirget sich in sein Werk, sich selber allgenug."

„Aber gleichwie in des Menschen Gemüth vielerley Gedanke wächset; denn ein Gedanke steiget hinab in die Erden, der ist sterblich; wieder ein anderer gehet gen Himmel und suchet das Unvergängliche, der ist ewig, wie der Geist, von wannen er ausgegangen: also auch die Gedanken des Höchsten. Denn je einer träget heller an sich, wie der andere, seines Ursprungs Siegel und das Ebenbild seines Erzeugers; und ist nicht gleicher Adel in aller Creatur."

„Die allerhöchsten Gedanken aber des Ewigen sind diese, so eine Unzahl anderer in sich fassen und halten. Welches sind die Sterne des Himmels."

„Denn sie sind des göttlichen Wesens erste und reineste Ausflüsse, die Augen des ewigen Geistes. Das Auge aber ist das edelste Gliedmaaß, und das Licht der Welt wohnet in ihm, und wo das Auge dunkel ist, wird der ganze Leib finster und leidet den Tod. Ja sie sind die Boten seiner Macht, die Engel seines Angesichts, die Erstgebohrnen der Schöpfung. Sie schlafen und schlummern nicht; der Tod hat keine Macht an ihnen, Hitze und Frost rühret nicht ihre ewige Jugend. Vor seinem Angesicht stehen sie, vor dem Angesicht des Vaters, und hüllen sich in ihren eigenen Glanz und decken ihr Antlitz mit ihren Fittigen, auf daß sie nicht vergehen an der Herrlichkeit des ewigen Königs, des Alten auf dem Thron. Sie laufen ihre Bahn und tragen im feurigen Fluge das Wort des Allmächtigen durch aller Himmel Himmel, und verkünden sein Lob von einem Ende der Welt zum andern. Ihnen ist weder Hie noch Dort, weder Unten noch Oben, weder Heut noch Morgen; denn sie tragen in sich Zeit, Maaß und Zahl."

„Geschlechte gehen auf und fallen ab, wie Blumen des Feldes, Jahrtausende eilen vorüber, wie Wolken im Winde: sie aber bleiben, wie sie sind; wer mag ihr Leben nach Menschenlänge messen? Und ob sie stürben, möchte sie Niemand bestatten, denn allein die Hand Gottes des Allmächtigen, und kein Grab fassete sie, denn der Schooß ewiger Liebe, von wannen sie gekommen."

„Anders aber hält sichs mit der vergänglichen Creatur, so aus dem Gestirn ist und darauf webet. Nicht, daß ich sage: die Creatur sey nicht aus Gott, wie das Gestirn; das sey ferne! Aus Gott ist sie gebohren, aber durch das Gestirn, als durch die gemeine Mutter aller Dinge."

„Nimm ein Gleichniß an dem Menschen! Siehe! er wird gebohren aus dem Geist, aber durch den Leib der Mutter, die da sterblich ist, gleich ihm. So er aber groß wird und der Geist kömmt über ihn und schaffet durch ihn sein Werk, es sey in Weissagung und lieblichem, geistlichen Gedicht, oder Harfenspiel, oder in allerley Bildniß und künstlicher Arbeit, in Erz und Gestein: siehe, so ist das Werk, das er wirket, nicht sterblich und vergänglich, wie eines Weibes Sohn, sondern unsterblich, als ein Sohn Gottes, und größer, denn der es gemacht; dieweil es hervorgegangen lediglich aus männlicher, göttlicher Kraft und Verstand, ohne Zuthun des Weibes."

„Also auch ist das Gestirn herrlicher, (dieweil es zunächst aus dem Vater,) denn die Creatur, so der Vater durch das Gestirn in der Natur wirket und schaffet. Und je ein Ding ist schön zu preisen, je mehr es an sich träget von dem Wesen und der Herrlichkeit des Gestirns, daraus es entsprungen."

„Darum so siehet auch die Creatur, verstehe die einzelen Dinge, nicht das Angesicht des Vaters ohne Decke, gleich dem Gestirn. Sondern im Spiegel des Gestirns erscheinet ihr des Vaters Herrlichkeit und der Thron seines Königreichs. Und ihr Wandel ist nicht im Himmel, wie der Sterne, sondern die Erde zeucht sie an sich und hält sie; das Licht siehet sie wohl, kanns aber nicht fassen, und die Nacht fähet sie nach einer kleinen Weile und der Tod stellet ihnen sein Netz, dem mögen sie nicht entlaufen. Und das Wort hören sie nicht selber aus des Vaters Mund, sondern durchs Gestirn; das verkündets ihnen als Mittler zwischen dem Vergänglichen und dem, der ewig lebet. Und sie sind unvollkommen in allewege, dieweil sie in der Vielheit stehen, das ist eine zertheilte und versplitterte Einheit. Das Gestirn aber webet in der Einheit für und für, und

ist daselbst ein Mensch das ganze Menschengeschlecht, hienieden aber viele Menschen und keine Menschheit."

„Sprich aber los von dem gemeinen Bann sterblicher Dinge jene großen und heiligen Seelen, welche das Gesetz der Welt erkennen und schauen des Vaters Angesicht, gleich den Sternen des Himmels. Denn sie haben der Ewigkeit Genuß mitten in der Zeit, und die Zeit hat ihnen nichts an, und leben im Fürstenbund himmlischer Heerschaaren. Und haben ausgezogen das Verwesliche und sind den Sternen beygezählt, kraft göttlicher Gnade."

„Merke also, mein Bruder, wie ganz anders das Gestirn sey, ganz anders die Creatur, deren Wesen genommen ist aus dem Gestirn. Einer aber ist der Alleinselige, der Alleinheilige und Allmächtige, König und Vater aller Dinge. Und die Gestirne sind seine fürstlichen Räthe und Diener, ausgerüstet mit Licht und Kraft aus der Höhe, zu vollbringen seinen Willen heut und immerdar."

„Den einzelen Dingen aber kann der Vater nicht erscheinen, wie er ist, sintemal sie befangen sind in der Vielheit, deren Name ist unvollkommen. Die Vielheit aber mag den Glanz der Einheit nicht tragen, das Unvollkommene vergehet und stirbt vor der Herrlichkeit des Vollkommenen, und vor seinem gewaltigen Anschaun. Gleichwie alle Farbe am Blick der Sonne stirbet, ob wohl sie aus ihr entsprossen."

„Darum so offenbaret sich der ewiglich-Eine durch seine Diener, die Gestirne, den Sterblichen, dieweil jene die Fülle der Einheit in die Vielheit ausgebähren und den Glanz des Unsichtbaren wiederstrahlen in der Sichtbarkeit. Er aber träget und heget alle Dinge durch Macht der Gestirne, und sammlet alle zu sich als sein Volk und Erbe. Und lässet deren keines fallen aus seiner göttlichen Obhut; sintemahl er auch den Sperling versor-

get. Denn seine Macht ist unendlich, und seine Liebe höher, denn der Himmel, und tiefer, denn das Meer."

„Und ob er sein Antlitz verbirget vor der Creatur, entzeucht ers ihr doch nicht gänzlich. Denn wo ein Gemüth nach ihm verlanget in Demuth und Glauben, erleuchtet er sein Angesicht über ihm und giebt ihm seinen Frieden. Und führet es ins Allerheiligste durch seinen Geist, und lässets gnädiglich Theil nehmen an der Seligkeit der Himmlischen, der Engel seines Throns."

„Achte daher, wie die ewige Drey sich offenbaret in Allem. Erstlich der Allvollkommene, der ist Einer; weiter die Erstgebohrnen seiner Macht, die Gewaltigen seines Throns, die Gestirne; letztlich das Volk ohne Maaß und Zahl, dem er sein Wort kund thut durchs Licht der Natur, und welchem er gesetzet hat jene, daß sie herrschen über sein heilig Volk durch Licht und Recht, immer und ewiglich."

„Und damit du weiter erkennest, wie jene heilige Dreyzahl, der Bund des Vollkommenen und des Unvollkommenen, gestiftet durchs Mittleramt des Gestirns, das Grundgesetz sey und die ewige Richtschnur in aller Schöpfung Gottes: so erwäge im Geist, wie die Sonne ihr Gestirn regieret in Liebe und güldener Eintracht! Denn es ist die Ordnung ihres Reiches, wie die Ordnung der ganzen Welt, und ein Abbild des ewigen und seligen Reiches."

„Denn die Sonne ist König ihrer Sternenordnung, gleichwie der sie gemacht, der Welt König und Herr. Und ist ein Bild und Gleichniß seiner ewigen Macht und Weisheit, und ein Abglanz der Herrlichkeit des Vaters, mehr denn die Lichter, so sie regieret. Tausend Jahr sind ihr wie Ein Tag, Licht ist ihr Kleid, das sie anhat, vom Lichte ist sie, und ist selbst Licht ohne Maaß und Ende, ein Auge Gottes und ein Herz der Ewigkeit. Und dem

Menschen vergehet das Auge, so er ihre Herrlichkeit zu schauen sich vermisset, und ihr Wesen, Licht und Liebe, wird gespüret allein in ihrem Thun, Wirken und Schaffen auf Erden im Wiederschein, und erkannt als in einem Spiegel. Ihre Gestalt aber und den königlichen Geist, aus Gott gebohren, mag kein sterblich Auge schauen. Gleichwie man auch den König und Herrn aller Dinge nicht siehet leiblicherweise."

„Damit sie aber ihrer Herrlichkeit selber froh werde und ihrer Liebe genösse in der Liebe der Creatur, gefiel es göttlicher Kunst und Weisheit, ihr, als dem obersten Herrn und König, einen Fürstenrath an die Seite zu setzen, kraft welches sie ihr allmächtig Leben den einzelen Dingen mittheile, und so, tausendfach abgespiegelt, ihre Herrlichkeit je und je lebendiger erkannt werde, und die Herrlichkeit deß, der sie geschaffen hat. Denn ohne Mittler mag ihr hochheilig und selig Wesen, ihr echt-kaiserlich Gemüth von keinem Ding begriffen werden, das gebohren wird und stirbet. Sintemahl auf und in ihr nichts webet und athmet, denn eitel Licht und Herrlichkeit, und ist daselbst kein Wechsel Tages und der Nacht, gleichwie auf Erden. Wie mag aber ein Mensch, Kraut oder Thier bestehen in wandellosem Licht, ohne Morgen- und Abendroth, ohne Dämmerung und die süße Gabe des Schlafes?"

„Darum sind geschaffen jene Geister und Fürsten mittlerer Ordnung, welche ihr Wandelsterne nennet. Ihnen, jeglichem in seiner Art, Maaß und Ziel, ist eingebohren, kraft der Sonne, die ganze Fülle ihrer Macht und ihres Lebens, auf daß sie's den einzelen Dingen mittheilen und solcherweise des Königs Willen vollbringen in allen Gränzen seines Reiches. Und jeglicher ein Theil desselbigen Königreiches regierte im Namen und Kraft der Sonne, welche ihnen allen Leben, Odem und Fruchtbarkeit giebet, als ein Quell, der nie versiegen kann. Alle

aber sind unterthan der Sonne, als ihrem König und Gott, der sie regieret in Recht und Gerechtigkeit immer und ewiglich."

„Folget zum dritten und letzten die einzele Creatur, das Volk ohne Maaß und Ziel. Als welches unterworfen ist dem Gestirn in Frost und Hitze, in Sommer und Winter, in Streit und Frieden, in Tag und Nacht, in Leben und Tod. Und wird von oben keinesweges geachtet auf das einzele Haupt oder Leben, sondern ist eines wie das andere, tausend wie eins und eins wie tausend. Wie mag ein Kraut oder Blume sich über die andere heben? Oder ein Mann sagen zu dem andern: Bete mich an, sintemahl ich nicht bin vom Weibe gebohren, gleichwie du. Denn es zeucht die Menge fürbas, wie Wolken, und vergehet wie Gras, und lässet keine Spur dahinten. Selig aber ist der Mann, der da weiß, wie gar Nichts er sey! Denn er wird Alles werden."

„Es stehet daher die Creatur lediglich unter dem Gesetz des Gehorsams, und hat keinen Theil an der herrlichen Freyheit des Ganzen, außer wem es vom Geist gegeben wird. Dem einzelen Ding aber ist kein andrer Weg gesetzt zur Vollkommenheit, denn daß es ähnlich werde in Allem dem Gestirn, daraus es genommen ist. So wird es im Gemüth desselbigen Sterns erkennen das Bild der Sonne, als in einem Spiegel, und des Lichts theilhäftig werden, darin die Sonne wohnet, und welchem Niemand nahen mag, es sey denn, daß er dem Leibe absterbe und lebe dem Geist."

„O grundlose Tiefe göttlicher Kunst und Weisheit! Allerheiligstes Gesetz der allerheiligsten Dreyzahl! O Fülle der Erbarmung, die nicht gewollt, daß ein Ding allein sey in ihrem ganzen Königreich! Denn auch die Sonne stürbe vor Schmerz und Sehnsucht und verlöhre ihren Schein, wo es ihr nicht vergönnet wäre, kraft göttlicher

Gnade, herauszugehen aus der einsamen Ewigkeit, und sich selber zu lieben in ihrem vermählten Gestirn und durch das Gestirn in aller Creatur. Sintemahl die Lust an ihm selber auch den ewiglich-Einen beweget hat, die Welt zu schaffen und alles, was darinnen ist."

„Nun aber, mein Bruder, habe ich dir das Verständniß geöffnet in menschlicher Zunge, auf daß du erkennest das Gesetz des Höchsten und seines Reiches ewige Ordnung. Einer ist der König und Herr, darnach seine Gewaltigen, darnach das Volk."

„Es ruhet aber die Herrlichkeit eines weltlichen Reiches darin, daß es menschlicherweise gleich sey dem göttlichen und ewigen Reich. Und mag Menschenwerk nicht herrlich heißen und währen seine Zeit, es sey denn, daß es ähnlich werde dem Werk Gottes, dem Ewigen und Vollkommenen."

„So prüfe nun nach dieser Richtschnur das Gesetz eures Landes und Volkes! So wirstu inne werden, daß kein Land oder Reich vom Anbeginn bis auf diesen Tag ähnlicher erfunden ist dem Vorbild des göttlichen Reiches im Geist, denn das heilige Reich edler deutscher Nation."

„Herrlich war vor Zeiten Athene im Lande der Griechen, und hochberühmt die Weisheit ihrer Väter. Aber das Geschöpf ward daselbst gar zu oft seiner Schöpfer Meister und Herr, und manch adlich Gemüth unterlag dem Pöbel, welchem doch einig gebühret das Gesetz des Gehorsams. Großer Thaten Mutter war diese Ordnung, und viel hoher Sinn wuchs auf ihrem Baum. Aber das höchste Vorbild eines Reiches ward nicht daselbst erfunden."

„Von Rom habe ich dir schon gesagt, daß es niemalen die güldne Mittelstraße gehalten, die da führet zum Recht und zu wahrhaftiger Freyheit. Sondern vielmehr ein Schwerdt war in des Allmächtigen Hand, zu schlagen den Stolz der Erden, daß sie doch endlich erken-

neten, wie Menschenmacht und Weisheit sogar nichts sey, wo sie sich nicht begiebet in den Willen des Dreyeinen. Das wars, daß Freyheit ohne Zaum und Gebiß daselbst hart an schnöde Knechtschaft stieß, Gottlosigkeit an schmähligen Aberglauben, überschwenglicher Reichthum an verworfenen Mangel, Ehre an Schande, Himmel an Hölle. Daß das Volk kein Herz und Gemüth hatte zu dem Unsichtbaren und Unbekannten, welchem doch zu Athene ein Altar erbauet war. Daß wahres Heyl uud große Zukunft ihnen fremd, daß ihre Weisen Narren, und ihre Poeten Schwätzer waren. Denn das wahrhaftige Licht war ihnen verborgen, und weissagten allein aus dem Geist der Natur und nicht aus Gott, gleichwie die weisen Männer Griechenlandes. Und dieweil sie sich sehend däuchten, wurden sie hingegeben in Blindheit, zu reden und zu thun, das nicht taugt. So war auch ihr Gesetz keinesweges das herrliche Gesetz der Freyheit. Aus Eisen wars gezeugt, auf Eisen gegründet, und Eisen sein Herz und Seele."

„Nun aber besiehe mit mir Deutschlands Ordnung und sein heilig Gesetz, nicht, wie es stehet in diesen Tagen, sondern wie es empfangen und gebohren ward in deiner Väter Geist! Sintemahl es anjetzt, als sterblich Nachbild des Unsterblichen, alles Vergänglichen Loos erfähret und seiner Auflösung entgegen siehet, gleich einer Welt, die des jüngsten Tages harret."

„Einer ists, der da herrschet im Himmel und auf Erden, in welchem alles lebet, webet und ist. So leuchtet auch Eine Sonne am Firmament derer ihr zugeordneten Lichter, allmächtig, hoch und hehr."

„Und Einer ists, dem sind das Reich und die Lande unterthan, und sein Name ist der höchste auf Erden. Wie die Sonne leuchtet über alle ihr Gestirn, also leuchtet des Kaisers gebenedeyte Majestät über dem Reich von einem Meer zum andern, und überschattets mit den Fit-

tigen seiner Macht. Und sein Thron ist höher, denn der Fürsten um ihn, sein ist die Macht und die Herrrlichkeit. Des Kaysers Name aber ist nicht gebunden an weltlich Eigenthum, und keinem Land noch Geschlecht einverleibt; sondern ist der Preis und das Kleinod des Weisesten und Tapfersten im Reich; denn auch Herren ohne viel Land und Leute haben ihn geführet, und die größten Könige der Fremde buhleten darum, als um ein Ding, dagegen ihrer Kronen Gold nur schlechtes Bley wäre."

„Des Kaysers ist's, das Reich zu schirmen, in Krieg und Frieden, und alle Glieder desselbigen zusammen zu halten, in Liebe oder mit dem Schwerdt, damit der ganze Leib gesund bleibe."

„Dieweil er aber, obgleich er ein Bild und Gleichniß deß, der nicht irret oder fehlet, im Leibe des Todes dem Irrthum nicht absterben kann, so ist ein Gericht geordnet, aus den Weisesten und Besten des Volks, welche frey von Menschenfurcht und Menschengunst, Recht nnd Licht handhaben, in des Kaysers Namen und an seiner Statt. Ihnen hat er vertrauet seiner erlauchten Macht einen Theil, als einem heiligeu und unverlezlichen Areopagos, davor auch Götter zu erscheinen nicht unter sich achteten. Und wird auch dem Bettler sein Recht vor diesem Gericht gegen seines Fürsten Tyranney und Uebermuth, und wieget auf seiner güldnen Wage ein Scepter kein Härlein mehr, denn ein Hirtenstab. Also erhaben über sterblich Loos ist der Rath der heiligen Wächter, Gerechtigkeit ist ihr Schild, und Weisheit ihre Waffe, ihr Spruch ist ein Gottesurthel, keine Berufung findet Statt an anderen Richtstuhl. Denn der Kayser ist zwar über ihnen, als ihr Haupt, sie aber sind seines Leibes Glieder, und haben im Einzelen, was er zusammen. Wie dünket dir nun die Freyheit, so etlichen der Mächtigsten verliehen ist, nicht zu stehen vor dem heiligen Gericht?"

Ich antwortete: „Als eine schwere Sünde gegen des Reichs Grundgesetz, welche darum schwerlich zur Tugend wird, daß die mächtigeren Fürsten sich ihrer schuldig gemacht. Sintemahl sie dem Reich nicht minder unterthan sind, als die, welche ihnen nachstehen an Land und Leuten."

Der Geist sprach: „Du hast recht geredet."

Weiter sprach er: „Dieweil aber des Kaysers Name und Majestät nicht allein ruhet auf weltlicher Macht und Hoheit, sondern vielmehr stehet im Geist, (als wodurch der Kayser der größte Herr auf Erden,) ist es nöthig, daß der Sonnenstrahl seiner Herrlichkeit in niedern Gestirnen sich breche und abspiegele. Sonst möchte sie, gleich dem reinen Licht, von den Irdischen nicht gespürt und empfunden werden. Und die Fürsten des Reichs sind diese Gestirne niederer Ordnung, des Kaysers Hochgewaltige, die Engel seines Throns. Es sind aber viel Stuffen der Herrlichkeit unter dem Gestirn, und ein Stern übertrifft den andern an Klarheit. So ist auch der Reichsfürsten nicht einerley Macht, Ehre und Hoheit, wiewohl alle dem Reich gleicherweise unterthan."

„Die edelsten aber dieser Gestirne sind die, welche ihr Churfürsten nennet. Dieweil kraft des Reichsgesetzes des Kaysers Chur selber in ihren Händen ruhet. So mögen sie ihn auch seiner Würde entsetzen, dafern er sich dem Reich in Rath und That entzeucht. Hinwiederum stehet dem Kayser die Macht zu, einen ungehorsamen und reichsbundbrüchigen Fürsten seiner Würde in kraft und Namen des heiligen Reiches verlustig zu erklären, und des Reichs Acht und Aberacht an ihm, als einem Hochverräther, zu vollstrecken, wenn Milde und Lindigkeit nicht frommet. Das Unheil aber des Reiches nahm seinen Anfang, da die Reichsfürsten vergaßen ihres Ursprungs, daß sie Lehnsleute sind von Kayser und Reich. Daraus sind kom-

men große Herren und gewaltige Fürsten, die haben fremde Königskronen erworben, und sich darnach geschämet, zu gehorchen einem Gesetz, welches fürwahr herrlicher ist, denn alle Kronen auf Erden. Wiewohl die Schuld des Reichsverfalles keineswegs ihnen beyzumessen, als einzelen Menschen; sintemahl jeglicher, er sey denn aus Gott und göttlicher Natur, sich selbst der nächste ist, nach dem Laufe dieser Welt. So bestehet auch das Höchste und Vollkommene, dafern es auf Erden erscheinet, nur einen Augenblick, oder zween, und vergehet darnach, und läßet allein seine Spur und himmlischen Saamen dahinten, daraus der Geist Gottes alsbald ein neu Gewächs zeugt und schaffet. Darum bestund der große Gedanke heilig römisch deutschen Reiches je und je nur kurze Zeit in leiblicher Gestalt, und schien nur hie und da als ein Blitz in finstrer Nacht, so wie ein wahrhaft kayserlicher Geist Thron und Reich einnahm. Sint dem fünften Carl aber hat man kaum noch ein schwach Wetterleuchten gespüret, und ist alles ganz und gar zergangen in einen Landregen, davor man die Sonne nicht siehet."

„Es ist aber jeglicher Reichsfürst verpflichtet, treu und gewärtig zu seyn dem Kayser, als seinem Oberherrn, in allewege, und bereit zu Mann und Roß, wann sein Ruf an ihn ergehet. Und so er seiner Pflicht ermangelt aus böslichem Vorsatz, wird ihm sein Stuhl genommen in der großen Versammlung des Reichs, und wird einem andern gegeben, der besser als er ist, und sein Haupt ist geächtet."

„Und gleichwie die Sonne durch das ihr zugeordnete Gestirn alle Dinge regieret im Himmel, auf Erden und unter der Erden: also beherrschet des Kaysers erlauchte Majestät, kraft der Fürsten des Reiches, das gesammte edle Volk deutscher Zunge von einem Meer zum andern. Zwar also, daß jeglichem Lande seine Weise und Ordnung

bleibe, gleichwie auch jeder Planet seinen Geist und eigene Richtschnur hat, darnach er schaffet und wirket: doch daß alle unterthan seyn Einem großen und unvergänglichen Gesetz, welches keines Fürsten noch Landes Wille beugen oder brechen mag."

„Das ist aber das große Gesetz, das erste und das letzte: daß alle Eins seyn, Eines Leibes Glieder und Kinder eines Hauses, und das ganze Volk sey als Ein Mann, Ein Herz und Eine Seele."

„Denn des Reiches Vorbild ist das Firmament; daselbst aber ist kein Zank noch Zwietracht, sondern eitel Liebe und stiller sanfter Friede in Ewigkeit.

„Und wo jeglich Haupt diesem Vorbild nachlebete, wäre Deutschland eine feste unüberwindliche Burg, und die Macht der ganzen Welt könnte es nicht zwingen, noch stürzen. Denn welche Macht auf Erden möchte die Gerechtigkeit überwinden? Welche List die Treue schänden? Dieweil beyde vom Himmel sind, und irdischer Willkühr nicht unterthan.

„Siehe, mein Bruder, das ist deiner Väter Land, und deines Volkes hochheilig Gesetz und Ordnung! Fürwahr ein Meisterwerk menschlicher Vernunft und göttlicher zugleich! Ein Wiederschein des unermeßlichen Weltreichs, der Weisheit deiner Väter ein ewig und unvergängliches Denkmaal! Denn laut genug zeuget die Ilias von einem Homer.

„Der Kayser ist der Höchste und Erste, sein ist die Macht und das Reich, ob auch, wie ich dir gesagt, sein Name und Majestät, gleich dem Licht der Sonne, keineswegeS gebunden an gemeine Erdscholle und nicht von dieser Welt ist, vielmehr heilig und hehr, und himmlisch, gleich den Fürstenthümern und Obrigkeiten in der Geister Reich."

„Und ob er der Höchste, ist sein Arm doch lediglich sichtbar in den Fürsten des Reichs, und ruhet seine Hoheit nicht auf sterblicher Willkühr. Dieweil er durch ewig Recht gebunden und verpflichtet ist dem Reich und nicht dem Gesetz Gesetz vorschreiben darf. So mag er auch weder Krieg noch Frieden machen, nach eigenem Gelüsten, wiewohl ihm als dem Haupt, eine Stimme mehr gebühret in diesem Ding, und des Reiches Schluß und Wille erst durch sein Wort und Siegel lebendig wird und in That ausgehet."

„Denn ihm zur Seiten stehet die Versammlung des Reichs, die berathet Krieg und Frieden, und führet das Schwerdt. Und wählet durch ihre Fürnehmsten den Kayser, und stößet ihn vom Thron, wo er am Reiche sündiget."

„Und damit auch jeglich Haupt des Volkes, und alles einzelen Lebens Recht gesichert sey durch heiligen Bann und Spruch gegen alle fürstliche Gewalt und Mißbrauch, so hat eine mehr als weltliche Klugheit jenes hochwürdige und unverletzliche Gericht geordnet, vor welchem gilt kein Ansehen der Person. Ihm ist vertrauet das innerste Heiligthum des Volkes, das Kleinod seines eigensten Rechtes, der Edelstein seines Erbes: als welcher darin stehet, daß, gleichwie vor Gott, der Letzte gleich ist dem Ersten: Aug' um Auge, Haupt um Haupt: und das Ende wiederum eingehet in seinen Anfang; als wodurch des Lebens güldener Creys sich in sich selber vollendet."

„Das Schwerdt aber und aller Handel, so jenseit der Reichsgränze urständet, ruhet nicht in der Hand desselbigen Gerichts, dieweil sie einig ihres Volkes Schutzgötter sind und seine Engel des Friedens."

„Was dünket dir nun um die Ordnung deines Landes und sein Gesetz?

Ich antwortete und sprach: „O Herr, erlaube mir, daß ich schweige und in meinem Herzen bereue meinen Unverstand, darum, daß auch ich gelästert vordem, dem Anbetung gebührt, und daß mans auf den Knieen verehre, als ein Heiligenbild."

„Weiter redete ich: „Siehe, kein Land auf Erden ist gleich dem Lande meiner Väter, und kein Gesetz wie meines Volkes. Denn es herrschet mancher Orten Einer, und das ganze Volk ist sein Knecht, und darf nicht murren, so schlägts sein Heer blutrünstig, und ist gar ein jämmerlich Ding um solch Reich und Land. Dieweil der Geist gefangen ist unter der eisernen Ruthe, und darf sich nicht regen zu irgend einem guten Werk oder freyer That, und dem lebendigen Wort sind die Flügel gebrochen"

„Wiederum regieren wenige andrer Orten, nicht durch Recht des Geistes, sondern des Blutes. Und gehet solchem Volk siebenmal ärger, welches sieben Häupter hat, denn welches Ein Haupt hat. Und ist Knecht in allewege, und mag der himmlischen Luft nicht frey genießen."

„Letzlich herrschet die Menge hie und da. Der Menge aber gebühret nicht die Macht, denn sie hat keinen Willen und ist gleich dem blinden Element. Ergreifts der Himmel, wirds himmlisch, fähets die Erde, wirds auch zur Erde und thut, was von der Erden ist. Denn obs meynet, es sey frey, ists doch Knecht und wird dem Mächtigsten zum Raube, und ist wie Wolken, so der Wind hin und her treibet. Und je mehr das Menschengeschlecht zu Jahren kömmt, je minder mag solche Ordnung lange bestehen. Denn das Vollkommnere fühlet es mehr, als das Unvollkommene, wie noth ihm ein Mittler sey, auf daß es gleich werde dem Vollkommensten. So ruhet das Gestein in dunkler Erden, und kümmert sich wenig des himmlischen Lichtes. Der Mensch aber sehnet sich nach dem Licht im Finstern, und die Blume strecket ihren Arm

darnach, dieweil sie sonder Licht des Lebens nicht theilhaftig werden."

„Darum so gebrichts jeglicher dieser Ordnungen an einem Ding, kraft welches sie dem Höchsten gleich sey, und der Ordnung aller Dinge, und ist jegliche eitel Stückwerk. Faßestu aber sie alle drey in Eins, so hastu das Höchste, ja die Welt selber und ihr Gesetz. Und solches ist die Ordnung unsers Reiches: Drey in Einem und Eins in Dreyen. Und so sie geübet würde in That und Kraft, wie sie empfangen ist im Geist und gebohren aus dem Geist, möchtestu aufstehen, mein Vaterland, und ruffen vom Aufgang zum Niedergang, und von einem Jahrhundert zum andern: Wo ist ein Land, wie ich? Und ein Volk, wie mein Volk?"

„Und der Geist sprach? „Siehe, mein Bruder, du hasts erkannt im Geist und das Verständniß ist dir geöffnet, zu schauen das Geheimniß Gottes, Licht nnd Recht, in aller Creatur, im Himmel und auf Erden. So gehe nun hin und verkünde es deinen Brüdern, auf daß das Heil nicht gänzlich von euch weiche!"

Und der Geist schied von mir.

....

Das andere Capitel.

Am Abend aber des anderen Tages, als ich durchs Feld ging und war Niemand mit mir, geschah es, daß der Geist wieder zu mir trat. Und er sprach zu mir:

„Wie siehestu also betrübt? und warum ist dein Herz bekümmert in deinem Leibe?“

Ich antwortete: „Siehe, ich habe bey mir erwogen alle Wort, so du geredet hast zu mir, und dein Gespräch ist mir zu Herzen gangen. Dazu habe ich gesehen die Last, so über mein Volk hereinbricht, Krieg und Blutvergießen von außen, von innen aber Zwietracht und Meuterey, und sinnet ein jeglicher nur, wie seine Macht wachse. Des Reiches aber nimmt sich keiner an in seiner Noth und am Tage seiner Trübsal, und hat Niemand ein Herz zu dem Ganzen, noch achten sie des heiligen Bundes, gestiftet von unsern Vätern in Recht und Gerechtigkeit. Und wüthen allesamt wider ihre Mutter und kennen ihren Schöpfer nicht. Und die Liebe ist hinweg, sonder welcher kein Bund noch Reich bestehen mag, und die alte Treue muß ihr lassen ins Antlitz höhnen. Und der schöne Baum, gepflanzet von der Hand des Herrn, ist aus der Art geschlagen und ein fauler Baum worden, und verdorret von seiner Wurzel bis zum Haupt, und ist Niemand, der sein

warte und pflege. Und die Stadt Gottes, erbauet nach dem Bilde der himmlischen Jerusalem, ist ein Gespött worden und ein Hohnlied allen Völkern, daß, wer vorübergehet, der zeiget mit Fingern darauf und spricht: wie ist sie gefallen, die Königin unter den Völkern, deren Stuhl war an der Veste des Himmels und ihr Haus bey den Sternen!"

„Ach, wie so gar anders siehet das Antlitz meines Volks, als du gesaget hast! Und ist schier nicht zu kennen heutiges Tages, so mans gleichet mit dem Bilde, das du aufgestellt. Denn du hast mir gezeiget eine königliche Braut am Tage ihrer Hochzeit in ihrem güldnen Schmuck: ich aber sehe nichts, denn eine Wittwe, hart bedränget von ihren Verfolgern, der das Wasser an die Seele gehet. Darum so tröste mich über meinem Volk und Erbe, so du es vermagst!"

Der Geist sprach: „Das ists, und ich habe es dir gesaget: daß die Kinder deines Volks abgefallen sind vom lebendigen Gott, und haben ihnen selber einen Gott gemacht, der heißet Haben! Haben! Dem räuchern sie und dienen ihm in allewege, und sind gefallen aus dem hochheiligen Bund der Einheit in die Vielheit, als welcher Ende ist das Verderben. Die Einheit aber ist Leben und Licht, Liebe und Friede immer und ewiglich.

„Und hats ihnen noch in diesen Tagen geweißaget ihrer Häupter eines, ein Mann des Gesetzes, gleichwie die Väter waren, so gestiftet den heiligen Bund, und hat also geredet zu der Versammlung der Fürsten auf dem Tage des Reiches:

„So ihr nicht weise werdet und Eines Sinnes, und heget Scheu vor dem heiligen Gesetz, daran eure Väter Blut und Leben gewaget mit Freuden: siehe, so wird dieser Sturm der letzte seyn, so jetzo auf euch hereinbricht, und euer Haus wird euch wüste gelassen werden.

Denn ihr selbst seyd eures Vaterlandes Feind, und Deutschland kann nicht fallen, außer durch eigene Hand. Darum so bleibet in der Liebe und in der Einheit, und haltet fest bey einander in Noth und Tod, und schirmet eures Reiches Gesetz, Recht und Ordnung, als die herrlichste Frucht auf dem Baume der Welt, da alle Völker und Zeiten hinzieleten und habens nicht ergriffen! Ihr aber waret dazu erkohren vom Anbeginn."

„Also sprach der Mann der Weisheit und des Gesetzes, der da ist ein Fels des Reichs, dazu ein Fürst Gottes und der heiligen Kirche. Sie aber höreten ihn nicht, und verstopften ihr Ohr vor der Stimme des Predigers in der Wüsten. Denn es war zu spät, und schon beschlossen der Fall im Rath der heiligen Wächter."

Und als ich vernahm dieß Wort, erschrack ich im Geist, und mein Herz erbebete. Und ich sprach zu dem Seher:

„So meynestu, Herr, daß keine Hülfe sey?"

Der Geist antwortete: „Keine!"

Weiter redete er: Alles irdische Ding hat seine Zeit, der Baum und das Thier des Feldes, und der Vogel unter dem Himmel, und der Mensch hat seine Zeit. Ja auch die Himmel veralten, wie ein Gewand, und die Erde, da du aufstehest, verwittert und stehet ihr ein Tag bevor, da sie verwandelt wird.

„Dieweil nun göttlich Werk selber dem Wechsel nicht entgehen mag, meinestu, Menschenwerk solle ewig stehen, und seine Herrlichkeit kein Ende nehmen? — Nicht also, mein Bruder!"

Da sprach ich: Wie aber sagtestu: das Gesetz unseres Reiches sey nicht von dieser Welt, sondern gebohren aus der Ewigkeit?" Nun aber sprichstu: „es wird untergehen."

Der Geist antwortete: „Was ewig ist an eures Reiches Ordnung wird nimmermehr sterben; denn das Unvergängliche mag die Verwesung nicht sehen. Was aber sterblich ist daran und gebohren aus der Zeit, wird den Tod leiden nach dem Recht aller Creatur. Sintemahl auch der weiseste Mann blöde und schwach wird in seinem Alter, und, statt der güldnen Sprüche, eitel kindisch Geschwätz aus seinem Munde gehet, also daß ihn seine Jünger und Freunde schier nicht mehr kennen. Also verfället auch das herrlichste Reich und wird alt und gebrechlich, und seinem Gesetz versaget Auge und Hand den Dienst. Und gehet ihm, wie einem alten verfallenen Gebäu; wer fürbas gehet, reißet einen Stein herab, darum daß es keinen Herrn mehr hat. Oder wie dem betagten Leuen, daran jeglich gemeines Vieh zuletzt zum Ritter werden will; dieweil ihm die Zähne längst ausgefallen."

„Und daß ich dirs weiter eröffne: so hats das Ansehen, als bleibe der Weltgeist ungern lange bey einem Werk und Schöpfung. Denn kaum, daß ers vollendet, zeucht der Künstler seine Hand abe, besiehts, spricht: es ist gut! und zerbrichts alsbald, auf daß ers in neue Gestalt bilde und gieße. Und er hat seine Lust an solchem göttlichen Spiel, und kürzet sich damit die lange Ewigkeit."

„Und gleichwie der Blitz vom Himmel fähret und scheinet vom Aufgang zum Niedergang, bricht hie einen Baum, schwefelt da ein süß Wasser, oder schmilzet ein Erz, oder fleußt in fruchtbarem Regen zur Erden, und gehet auf in Kräutern ohne Zahl, und was sonst der himmlische Strahl schaffet in Liebe und Zorn; also auch der ewige Geist. Von Gestalt eilet er zu Gestalt, von Wandlung zu Wandlung, ohne Ruhe und Rast: aus Gedanken der Menschen bauet er Königreiche und wirket Bündnisse heimlich und offenbar. Und wo der Mensch hintritt, sich brüstet und spricht: das ist die große Stadt, die ich

erbauet habe zu Ehren meiner Herrlichkeit! siehe, so läßet gar bald eine Stimme vom Himmel sich hören: du bist gewogen nnd zu leicht erfunden! Das Reich ist dir genommen, und ist einem andern gegeben!"

„Denn es ist alles Menschenwerk herrlich, ja göttlich nur einen Augenblick, das ist, wenns gebohren wird und zur Welt kömmt. Sintemahl alle Geburt ist vom Himmel und aus Kraft und Saamen des Himmels."

„Sobald es aber da ist, zeucht die Erde alsogleich den himmlischen Geist an sich, und schändet das edle Erz mit gemeinem, also daß es des göttlichen Ebenbildes im Licht, dazu der reinen Stimme, ja aller königlichen Hoheit und Ehre verlustig gehet. Und mag nicht wieder zu Krone und Scepter kommen, denn allein durch Tod und Wiedergeburt im Feuer, da läutert sichs, die unedle Schlacke wird verzehrt, der edle Geist aber stehet auf von den Todten in neuer Jugend und Schöne, und hat seinen Silberblick. Und ist das alte Erz und hinwiederum das alte auch nicht."

„So ist also der erste Augenblick eines Dings sein wahres und einiges Leben, und stirbet von selbigem Augenblick wieder ab, und bezahlet der Erde die Schuld, darum, daß es ihr untreu worden war, getrieben vom himmlischen Geist. Denn so wie die Hand des Lebendigen einen Funken wirft ins Gemüth des Menschengeschlechtes, zündet derselbige alsbald, und nimmt einen Leib an und wird, was der Vater will: er aber will nicht den Leib, sondern den Geist, die Kraft, nicht die That. Denn die That ist der Erde Knecht, die Kraft aber ist vom Himmel und gehet wieder gen Himmel, frey und unsterblich. Und ob der Leib zerbricht, der Geist wirket und webet fort, und gehet kein Körnlein verlohreu aus Gottes Saat."

„Das aber habe ich zu dir geredet, auf daß du erkennest, wie wenig dem ewigschaffenden Geiste eines irdi-

schen Dinges Bestehen am Herzen lieget. Vielmehr erhält er dadurch die Welt, seiner Hände Werk, in ewiger Jugend und Herrlichkeit, daß er ohne Ruh und Rast von Schöpfung zu Schöpfung fleugt, und darin, daß jeglichem einzelen Ding die letzte Hand zu fehlen scheinet, stehet eben des Ganzen Vollkommenheit und unvergängliche Schöne."

„Darum so glaube nicht, es werde erlöschen eures Volkes Geist in diesem gewaltigen Sturmwind aus allen vier Enden der Erden, und als ein Bach sich verliehren im Weltmeer aller Völker!"

Ich sprach: „O Herr, sagen doch die Leute: „der Deutsche hat nicht besondern Geist noch Eigenthum im Gemüth, sondern siehet wie alle Welt und äffet nach aller Welt. Und ist überall, außer daheime, und seine Weisen und Seher sind bey Fremden zur Schule gangen. Sintemahl unter seinem Himmel nichts gedeyhet, das ihn lieb und angenehm machet, beydes vor Gott und den Menschen."

Der Geist antwortete: „Thoren sinds, die also reden, und haben weder Gesetz noch Geist ihres Volkes erkannt im Gemüth. Was wollen sie Absonderliches und Eigenes vom deutschen Geist? Was heißen sie deutschen Geist?

Deutscher Geist ist: nichts besonderes zu seyn, vielmehr Alles, nicht ein Ding, sondern die Welt. Und hat sich solch Ringen und Sehnen offenbaret in ihm von Anbeginn, und kein Volk des Erdbodens hat also tapfer gestritten für das Höchste und Heilige und für die allgemeinen Güter des menschlichen Geschlechtes. Gleichwie wir gesehen in den Kriegen für die Ehre des Herrn und seines Gesalbten, geführt gegen die Ungläubigen im Orient. So ist auch des Glaubens Freyheit ausgegangen von Deutschland, und schier alles wahrhaftige Licht, so heut zu Tage den Völkern auf Erden leuchtet, ist aus deut-

schem Geist entsprungen: Zum ewigen Zeugniß aller Welt und Zeit, wie des deutschen Geistes Trachten stets dahin gegangen, zu seyn ein Ebenbild deß, der Alles ist.

„Daß aber der Deutsche so leicht eingehet in fremder Völker Geist und Art und sich darein verwandelt, kömmt eben von seinem Sinn, nicht für das Einzele, sondern für das All; und daß er das Fremde mehr achtet, als was sein, ist jegliches großen Gemüths Weise, als welches niedrig von sich, und hoch von andern denket. Zu fest und sicher ruhet Deutschlandes Geist auf seiner Macht und seines Ruhmes Burg, und darf keinesweges sein eigener Herold seyn. Und eben, daß er sein Gutes kaum kennet, und seiner Herrlichkeit unbewußt lebet, ist ächte Heldenart und das lauterste Gold menschlicher Natur: ein armer Ritter aber posaunet sich selber aus, und bläset sich auf gegen alle Welt; sonst wüßte kein Hund von ihm."

Nun sprich: „Wie dünket dir das Geschwätz der Leute, die da sagen, der Deutsche sey lediglich der Fremden Affe, ja die lächerlichste Creatur unter der Sonnen?"

Ich antwortete: „Wer also redet, ist nicht werth, daß eine deutsche Mutter ihn gebohren, und ein deutsches Wort über seine Lippen gehe. Wer bistu, Misgeburt ohne Haupt und Hirn, daß du sagest: der Deutsche sey ein lächerlich Ding? Vielmehr sage ich: daß schier alle Völker in Land Europa lächerlich sind, jeglichs in seiner Art, außer allein der Deutsche. Denn sie alle ermangeln des Sinnes für das Ganze, und die volle unendliche und ewige Menschheit in dem Maaß, wie er dem Deutschen angebohren."

„Denn so ist der Franke lächerlich seines albernen Dünkels halb, daß er meynet, er sey der größte Geist und aller Kunst uud Wissenschaft Meister. Und achtet der Fremden nicht und begieret sich, das erste Volk des Erdbodens zu seyn. Und ist doch fast keines also entfremdet

dem wahrhaftigen Geist und untüchtig, zu schauen die Herrlichkeit der Wissenschaft und die Schöne der himmlischen Kunst, und ermangelt alles großen und heiligen Ernstes, ohne welchen Niemand eingehen mag in das Allerheiligste. Und ist im Grund ein Narr von Mutterleibe."

„Ferner der Engelländer ist dummstolz auf seinen Mammon, und ein Wucherer gilt ihm siebenmal mehr, denn der weiseste Mann oder Seher. Was der Geist jenseit des Meeres schaffet und wirket, und ob es ein neuer Himmel und eine neue Erde wäre, so kümmerts ihn doch nicht, und schändet das Bild Gottes an dem Menschen durch grobe Unwissenheit und schnöden Hochmuth, der da ist ein Kind der Dummheit. Und ist ein Knecht, da er meynet, er sey frey, und gönnet Niemand sein Bürgerrecht, außer wer in seinen Gränzen gebohren, und läßet Niemand zum Dienst des Königsreichs, als wer sich begiebet in den Gehorsam des herrschenden Glaubens. Und in alle dem zeiget er sich lächerlich über die Maßen. Denn die Einseitigkeit ist das Lächerlichste an einem Volk oder Menschen."

„Weiter besiehe die aus Hispanien! Als welcher Natur schon weiteres Umfangs und edleres Erz ist, und es dem Deutschen nahe thut, wiewohl es das Ansehen hat, als sey eine große Kluft befestiget zwischen beyden Völkern. Dennoch gebrichts dem Hispanier nicht ganz am Lächerlichen und sein Hochmuth ist größer, wie seiu Verstand heut zu Tage."

„Vom Welschen endlich laß mich schweigen! Denn ihm gebricht auch eine Tugend, welche die drey doch haben: Tapferkeit und wahrhaftiger Muth, und scheinet es fast, als habe der Weltgeist, den alten Römern zum Trotz ein Zwerggeschlecht aus ihrem Gebein erschaffen. Dazu ist das Volk hungrig und armselig, und vom Geiz hart besessen, der da ist eine Wurzel alles Uebels."

„Die anderen Völker aber sind guten Theils deutscher Art und Abkunft, und werden regiert von deutschem Geblüt und Stamm, und ihr Sinn, Thun und Wandel ist deutscher Weise. Andern Theils aber sind sie noch in Dunkeln, und Finsterniß decket daselbst das Erdreich, und sind roh von Geburt, und keine irdische Gewalt möchte ihr Bley in Gold wandeln, und ob die Propheten von den Todten auferstünden und lehreten daselbst das Volk, wirds doch kein Wunder thun durch Geistes Kraft und Weisheit, gleichwie die gegen Abend und Mittag. Denn wo Eisen wächset, ist für Gold wenig Raum, und jeglich Land hat seine Früchte."

„So dünket mich nun, daß kein Volk gleich sey dem Deutschen an Umfang des Sinnes und Geistes, also, daß er Raum genug hat, nicht allein für seine Gränzen, sondern für die ganze Welt. So ist auch keines reicher an wahrer Demuth und Gerechtigkeit, an heiliger Einfalt und unsträflicher Sitte, worin die höchste Zier eines Helden stehet. Und was in aller Welt geschiehet in Geist und Wort, weiß der Deutsche, und ist ihm kein Licht irgend eines Volkes, oder Landes verborgen, und sammlet in sich aller Sterne Strahlen, auf daß ers wieder ausschütte in Kraft und Weisheit auf das Geschlecht der Menschen für und für. Den andern aber ists unbewußt guten Theils, was jenseit ihrer Gränzen an köstlicher Frucht des Geistes wächset und gedeihet, und, wo sie's auch brechen, wirds zu Stein in ihrer Hand. Ja auch die Gabe der Sprachen unter allen am reichlichsten ausgegossen ist über den Deutschen, und Niemand leichter in fremden Zungen redet, denn er. Zum sattsamen Erweiß, daß sein Geist die weitesten Gränzen hat und den tiefsten Reichthum. Denn das Wort ist des Geistes Mund, und wer im Wort am freyesten und lebendigsten sich reget, dem stehet auch der Geist zu

Gebot sonder Maaß und Ziel, und läßet sich bannen in Kraft des Wortes und schleußt ihm auf alle seine güldenen Schätze."

„Nun aber vergieb mir, o Herr, daß ich so lange geredet, und sage mir an, wo ich gefehlet, und mein Wort nicht bestehet in der Wahrheit."

Der Geist sprach: „Du hast recht geredet in allewege. O daß doch jeglich Haupt deines Volkes erkennete, gleich dir, die Herrlichkeit deutscher Art und Weise! So stünde euer Gesetz wie ein Berg des Herrn, und euer Recht, wie ein Stern an der Veste; Gerechtigkeit und Friede wohnete in euren Gränzen, und eures Reiches Haupt hieße in Wahrheit unüberwindlich."

„Nun aber höre weiter mein Wort, und vernimm die Rede meines Mundes. Denn ich will dir zeigen, was da kommen soll.

„Du weißt: Wir haben ein festes, prophetisches Wort: Deutschlandes Geist wird den Tod nicht sehen ewiglich. Denn es ist der Geist der Welt, und des ganzen menschlichen Geschlechtes. (Dieser aber stirbet nie.) Und es ist ein Trachten und Sehnen nach dem Allerhöchsten, was in eines Menschen Herz kommen mag: einzugehen in stiller heiliger Liebe, in aller Dinge Bund, in den ewigen Frieden des Allerheiligsten und Alleinseligen."

„Ewig ist der Lauf des Menschengeschlechtes nach Osten, zu Licht und Recht, und hat guten Theils begonnen in Deutschland, und gehet allmächtig fort, von Land zu Land, von einem Jahrhundert zum andern. Und wird nicht ermatten, noch sterben, bis daß der Himmel der Erde vergißet, und der Bräutigam seiner Braut. Denn es hat der Herr ein Großes vor in Deutschland, und hat es gesetzet zu einem Morgenstern an seinen Himmel, und zu einem Hohenpriester des Lichts und Lebens gesalbet in seinem heiligen Tempel. Auf daß die Leuchte nimmermehr

verlösche, und das Feuer nicht ausgehe auf Erden, und die Herrlichkeit des Herrn eine Wohnung habe, da sie einkehre, so sie herniederfähret vom Himmel. Und hat seinen Geist ausgegossen noch in diesen Tagen auf sein heilig Volk, den Geist der Weisheit und des Verstandes, nicht in Sturmwind, sondern in stillem, sanftem Säuseln: und seine Jünglinge sehen Gesichte und seine Aeltesten haben Träume voll Zukunft. Und sie reden mit feurigen Zungen und großer Macht von dem Tage des Heyls, von der Auferstehung der Todten und dem Gericht, und brechen die sieben Siegel von dem Buch, so der Himmel Himmel nicht begriffen, und welches Name ist Gottes Geheimniß. Und sie thun Wunder und Zeichen in Kraft des Glaubens, und wecken Todte auf, machen bittre Wasser gesund, und gebieten dem Element, und siehe! das Element dienet ihnen mit Freuden. Denn sie haben das Wort, und in dem Worte die Macht, und sind stark durch den Glauben in der Liebe und im Geist und in der Kraft des Höchsten. Auf daß die Zeit erfüllet werde, davon geschrieben stehet: Ich will den Stecken des Treibers zerbrechen, und auflösen den Gürtel ihrer Lenden, und ihr Gefängniß wenden. Und sie sollen frey seyn, wie im Anbeginn."

„Und die Seher verkündens den Völkern, aber die Völker nehmens nicht zu Herzen; das Licht scheinet in die Finsterniß, aber die Finsterniß habens nicht begriffen. Und ist ihnen ein Aergerniß und eine Thorheit."

„Aber der Propheten Wort vergehet nicht, sintemahl Himmel und Erde vergingen mit ihm. Denn gleichwie der Thau vom Himmel fällt, und nicht unfruchtbar wiederkehret zum Munde des Herrn, sondern schaffet, daß das Land Frucht gebe zu seiner Zeit: also auch das Wort der Boten des Herrn. Es gehet aus in alle Welt, heute heimlich und stille, morgen aber mit Stimmen der

Posaunen und großem Geschrey. Und theilet die Geister, als ein zweyschneidig Schwerdt, das Mark und Bein durchgehet, und wächset auf in Vieler Herzen zu einem Baum des Lebens und der Gerechtigkeit, daselbst ist gut wohnen. Und die Völker werdens inne, von wannen ihr Heyl kömmt, und der Name eures Volkes wird herrlich seyn vor allen Völkern auf Erden."

„Und der Bund der Boten des Herrn stehet fest und unerschütterlich, und schadet ihm nicht, daß er in Nacht verborgen ist eine kleine Weile. Denn es kömmt der Tag, da bricht das heilige Gewächs herfür ans Licht, und sein Gestirn gehet auf aus dem Meer, da es getaufet ward mit Wasser und Geist, und scheinet an der Veste des Himmels. Und die Menschenkinder sehen seine Herrlichkeit siebenmal heller, denn der Sonne Glanz, und die Sterne bedecken ihr Angesicht vor der Klarheit Gottes. Denn es ist ein Glanz, als des Eingebohrnen vom Vater, und eine Kraft als des Geistes, der da ausgehet von beyden. Und den Brüdern des heiligen Bundes wird Macht gegeben, zu herrschen über die Geschlechte der Menschen, frey und offenbar, dieweil zuvor ihr Scepter war in der Nacht, und der Stab ihrer Herrschaft im Verborgnen grünete. Und wußte Niemand, von wannen ihr Wort kam und wohin es führe. Und wo die Völker untereinander fragen: Lieber, woher sind die Männer? die Hochgewaltigen des Herrn? wird man sagen: Sie sind Germanen, das ist, Brüder aus der Deutschen Volk! Und desselbigen Name wird heilig seyn, und hochgebenedeyet vor allem Volk auf Erden, und sein Gedächtniß in Segen bleiben für und für."

„Also stehet ewiglich das heilige Trachten deutschen Geistes nach dem Einen, was noth ist, und ergreiffet die Welt, und sein Wort gehet aus in alle vier Winde. Denn er ist auserwählet vor allen, zu bewahren das Kleinod

himmlischer Beruffung, und zu hüten den Schatz Gottes in stiller Geduld, zur Zeit des Abfalls, da alle Lande irdischen Götzen nachlaufen, nnd ist ein feurig Schwerdt in seine Hand gegeben, zu achten des Paradieses, da die Sündfluth hereinbricht über alles, was Odem hat unter dem Himmel. Und die Pforten der Hölle mögen ihn nicht überwältigen, dieweil er stehet in der Kraft Gottes, des Höchsten, und die Sturmwinde aus allen vier Enden der Erde löschen sein Licht nicht, nnd das Schwerdt dringet nicht bis in seine heilige Burg. Und wenn die Nacht vorüber ist, und das Wetter sich verzogen, dann wird er herfürgehen aus seiner Kammer als ein Held, und gleichwie die Sonne anheben den neuen Tageslauf, daß alle Welt vom Schlaf erwache und preise den Namen deß, dem Ehre gebühret und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!"

„Auf daß du aber erkennest den Grund, darum er beruffen und kein anderer zu hüten das Licht des Allerheiligsten zur Zeit der großen Nacht: so siehe an, wies die Fremden treiben heut zu Tage in aller Kunst und Wissenschaft, und wie gar anders sein Thun und Wesen ist in diesem Werk. So wirstu sagen, daß ich die Wahrheit geredet, und abgewichen bin in keinem Wort vom Wege des Rechten."

„Was sind die Weisen anderer Völker zu dieser Zeit? Wiewohl ihrer viele gerühmet werden von den Leuten, daß sie so gar witzige Geister seyen, und hätten den Menschen die Freyheit der Gedanken wiedergegeben; gleich als ob der Gedanke nicht zins- und zollfrey wäre von Ewigkeit und Menschenmacht könnte ihn binden, oder lösen. Schwätzer sind sie und Narren, ihre Weisheit ist Thorheit vor Gott, und suchen einig ihre Ehre. Bilden ihnen Wunder ein, daß sie das blöde und unverständige Volk abwendig machen von dem Lebendigen und tödten den Geist in aller

Natur. Und sprechen in ihrem Herzen: es ist kein Gott! dünken sich auch viel klüger, denn der vom Himmel die Weisheit gebracht, und das Wort und Licht, und verlachen den Heiligen des Herrn in ihrer kläglichen Ohnmacht. Die Rede ihres Mundes ist wie ein Fieberfrost und eine ekle lose Speise, da mag sich Niemand an wärmen oder erquicken. Allein eine Zeit ohne Geist und Kraft, ohne Glauben und Liebe, ohne Wissenschaft nnd Kunst, mochte sie vergöttern; mit dieser schlechten Zeit stirbet auch ihr schlechter Name, und ihr Gedächtniß vergehet, wie ein kindisch Geschwätz. Darum daß sie nicht gläubeten an das Unsichtbare und ihre Lehre war allein von dieser Welt, so mag sie nicht bestehen. Ihr Wort ist kein Wort des Lebens, fandern eitel Schall, kein Geist, sondern ein Gespenst."

„Weiter frage ich: Was sind der fremden Seher und Poeten in diesen Tagen? Antwort: Was ihre Weisen. Denn gleichwie die Weisheit ihrer Schriftgelehrten nichts ist, denn eitel sterbliche Klugheit, kein Spiegel der großen Welt, sondern eine Haustafel und feine äußerliche Zucht: so ist ihrer Sänger Kunst lediglich ein schnöder Ohrenkitzel, nicht gebohren aus dem All, sondern ein Kind der Vielheit. Ja, es gilt bey ihrer etlichen die edle Kunst nichts, wo sie nicht des Leibes Nothdurft fröhnet und schaffet, daß etwas Nützliches für Stadt und Land dadurch gewirket werde."

„Nun aber siehe an den edlen deutschen Geist! Nicht daß ich sage: es seyn des Landes hie keine Thoren, die sich Weise dünken, und keine Schwätzer, welche Poeten heißen wollen. Der Augenschein lehrets. Dennoch sind unter dem Volk Männer, voll des heiligen Geistes, und werth erfunden, daß ihnen vertrauet ist das Siegel der Welt und das Geheimniß, Geburt und Ende aller Dinge. Und sie reden mit Eifer und großer Macht, und singen

ein neu Lied, deß Name ist Heilig! Heilig! Heilig! Das klinget, wie das alte, so die Propheten gesungen haben auf den Bergen des Aufgangs, und die süßen Schwäne griechischer Gewässer. Und wird Ein Chor der heiligen Sänger, derer die weyland waren, und welche leben in diesen unsern Tagen. Siehe es wandeln vor eurem Angesicht die Herrlichen Gottes! aber wo sind die Augen, zu schauen ihre Schöne? wo siud die Ohren, zu hören die güldnen Sprüche ihres Mundes? Und wird mancher ein Gott seyn, und ein Heyland dem kommenden Geschlecht, der anizt in Knechts Gestalt einhergehet und kaum hat, da er sein Haupt hinlege. Denn die Weisheit muß sich meistern lassen von der Thorheit, und das Licht von der Finsterniß."

„Und abermal sage ich dir, und du bewahre es in deinem Herzen: Unsterblich ist der Zug, welchen das Menschengeschlecht genommen durch Kraft des deutschen Geistes in diesen unsern Tagen, unvergänglich des Adlers Flug; denn sein Weg führet zur Sonne, dem Brunquell aller guten und aller vollkommenen Gabe: nach der Stadt Gottes gehet seine Reise, und nach seinem allerheiligsten Tempel. Und ob ein Tag käme, da der Name Deutschland ganz erlöschete, seine Macht wird dauern über die Völker und wird fortschaffen in Geheim, wie der Geist der Welt. Und ob der Deutsche dermaleins aus seinen Gränzen wiche vor der Macht des hereinbrechenden Gerichtes, und zöge in ein ander Land, so wird der Geist nicht von ihm weichen und ihn geleiten, und bey ihm seyn bis ans Ende der Tage. Und wo er sich hinwendet, wird er entzünden aller Orten den Kampf um das Heilige, und die Begier darnach pflanzen in der Menschen Gemüth, und den heiligen Ernst und den wahrhaftigen Glauben."

„Gleicherweise, wie das Streben deutschen Geistes nach dem Höchsten in aller Kunst und Wissenschaft, in

Wort und Werk, bestehet auch seines Reiches Gesetz immer und ewiglich und gehet nimmer mehr zu Grunde. Denn du weißt, es ist ein Abglanz von dem Gesetz aller Dinge, und nicht gebohren allein aus weltlicher Klugheit und sterblicher Vernunft. Und in dem Maaß, da das Menschengeschlecht ähnlicher wird seinem himmlischen Vorbild und verklärt je mehr und mehr zur Klarheit Gottes, wird auch das Gesetz deutscher Reichsordnung sich ausbreiten auf Erden, und sein Korn aufgehen zu einen Baum des Lebens und Gewächs des Friedens aller Welt. Und die Völker wallfahrten nach dem heiligen Berge und lernen das Wort, gegraben in eherne Tafeln und verkünden daheim, wie gut es sey und wie so gar freundlich und heilig und hehr. Und der Tyranney wird gesteuert auf Erden, dazu aller Empörung der Glieder gegen das Haupt. Sintemahl nach dem Gesetz der Letzte geachtet ist, wie der Erste, und der Höchste wie der Geringste, und gilt kein Ansehen der Person vor seinem Angesicht. Gleichwie der Schöpfer das Haar auf des Menschen Haupt hütet und hält, wie die Sonne am Firmament, und liebet seine Kinder mit gleicher Barmherzigkeit. Und solcher göttlichen Liebe und Gerechtigkeit Abdruck ist Deutschlands Gesetz, als welches den Kayser bindet und löset, wie den Letzten des Volkes. Und das heiße ich mit Recht! Da mögen die Weisen anderer Völker in die Schule gehen, ehe sie vom Geist der Gesetze reden."

„Die auswendige Gestalt aber des Reiches vergehet, und das Ende ist nahe. Denn der Fürsten des Reiches etliche sind große Herren worden und haben im Reiche ein Reich gegründet, und ein Haupt des Reichsadlers empöret gegen das andre.

„So streiten nun beyde Häupter um den Leib, und möchte ein jegliches die Flügel beyde und beyde

Klauen haben, dazu den Schnabel alleine. Welchem aber der beyden Häupter der Magen gehöret, mag auch ein Kind merken, dem, was gen Mitternacht siehet, oder welches gen Mittag? Denn das Haupt gen Mitternacht blicket um sich und suchet mit seinen Augen, welchen es verschlinge, und ist schon manch Geflügel ihm zur Beute worden. Ja es hat sich das Haupt gen Mitternacht gesondert ganz und gar von dem Haupte gen Mittag, und ist losgangen und ein eigener Vogel worden, genannt Greif. Der breitet seine Fittige aus mit großer Macht und fähret daher auf den Winden des Himmels. Und des kleinen Gefieders viel giebet sich in seinen Schutz und wohnet in dem Schatten seiner Flügel. Und ist abtrünnig worden dem Haupte gegen Mittag, welchen doch auch das andere Haupt unterthan seyn sollte, dazu der ganze Leib nach Recht und Gesetz. Und das Haupt gegen Mitternacht hätte solch Ding nicht vollbracht, aber das ander mochte es nicht halten noch bändigen; denn es war schwach und seine Augen dunkel worden vor Alter."

„Und die Zahl der Glieder, so dem Haupte gegen Mittag dienen, ist geringer, denn die dem Haupt gegen Mitternacht unterthan sind. Und das Herz ist auch mitgangen, da das Haupt gegen Mitternacht davonflog mit der Hälfte des Leibes. Denn es war das linke, und nicht das rechte; darum es auch nach dem Rechte wenig fraget."

„Und es war im heilig deutschem Reich weltliche Macht und geistliche vom Anfang. Darum weil die Welt ist geschaffen aus Irdischem und aus Himmlischen, aus Leiblichem und aus Geistlichen. Und die fürnehmsten Fürsten waren geistlich und Priester des Reiches. Auf daß das weltliche Reich vermählet sey dem himmlischen und ewigen Reich durchs Mittleramt der fürstlichen

Priester, der Bischöffe des Herrn. Und ihr Stab war sanft, und die Völker blühheten unter ihrem Stabe."

„Welch geistliche Ordnung und Abbild der unsichtbaren Kirche aber verlöschet und zerbrochen ist in diesen Tagen. Denn auch das Geistliche ist welrlich worden, und das Unsichtbare und Heilige hat einen Leib angezogen und ist gemein worden. Und dadurch ist der schönsten Steine einer aus Deutschlandes Krone verlohren gegangen und ein herrlich Auge des Reiches geblendet und ausgestochen. Und ist solchergestalt das Reich vom Himmel abgerissen nnd ganz weltlich worden, und kein Mittler hinfort zwischen dem himmlischen Reich und dem auf Erden. So wird nun die Willkühr je mehr und mehr um sich greiffen, und auch der weltlichen Fürsten nicht schonen, und gehet alles Trachten nach Einer obersten Gewalt, die keine Gränze habe, außer sich selber. Und schmilzet mählig alles in Einen Guß und Fluß, und wird fürwahr wenig überbleiben, das noch bestehe in eigenem Wesen, wenn die Arbeit vollbracht ist. Denn da die Gränze durchbrochen, welche Macht scheidet von Macht und dem Kleinsten wie dem Größesten Gewähr giebt für sein Erbe und Eigenthum: so ist kein heilig Gesetz mehr, kein Recht und Regel, welche den Willen der Mächtigsten bändigte. Ja das Reich ist abgethan, und seine Glieder hingegeben in die Gnade der beyden Häupter, daß sie mit ihnen thun nach ihrem Wohlgefallen, und ihnen das Leben nehmen oder fristen.

„Es haben aber des Reiches Fürsten sich also frey gemacht von ihrem Haupt und Oberherrn, daß es auch für Recht gilt, so sie mit den geschwornen und ewigen Feinden deutschen Vaterlandes gemeine Sache machen durch Bund und Blut, ja das Reich selber mit Feuer und Schwerdt verheeren. Und die andern schweigen still dazu, darum daß sie heimlich thun, was jene offenbar

und denket jeglicher nur auf sich selber, wie er wachse an Macht und Ehre, und dem Mächtigsten hold und gewärtig sey. Ja auch dem Erbfeind räuchern sie als ihrem Kayser und Oberherrn, auf daß ihrer gedacht werde am Tage der großen Theilung der Erde."

„Wie mag also der Leib bestehen, da ein Glied ist wider das andere, alle aber wider das Haupt? Und ob der Himmel sich aufthäte, und sendete aus seine Heerschaaren zu des Reiches Schutz und Schirm es frommete ihm nichts.

„Und wie wir gesehen in den Geschichten anderer Völker. Denn im Anfang waren viele Fürsten, aber Ein Oberhaupt, dem waren sie unterthan; doch herrschete jeglicher nach eigenem Recht in seiner Pflege. Mählig aber wurden die Fürsten zu Namen, ihre Macht aber schmolz in Eins, und stund hinfort nur Eine Sonne am Firmament. Also gehet es auch mit Deutschland. Und ob einige Fürstenthümer noch bestehen eine Weile, wird alles zuletzt Ein Reich, Ein Scepter, Eine Krone. Und der Adler aus Mitternacht breitet seine Fittige über ein Land nach dem andern, und viele Völker werden wohnen im Schatten seines Throns. Und wird verschlingen das andere Haupt, welches auch in sein Loos sich schon begiebet darin, daß es die allerhöchste Krone auf Erden vom Haupt des deutschen Riesen (dem sie doch einig gebühret) weggenommen und sie gesetzet hat auf den Kindskopf eines seiner Herzogthümer, da wird sie auch nicht lange hafften."

„Denn es stehet auf Carl der Große von den Todten, und zeucht sein Schwerdt zum andernmal, darob die Welt erzittert. Und bricht gewaltig herein mit großer Heereskraft, und zerhauet den heiligen Knoten des Reiches mit der Schärfe des Schwerdts, und sein Name gehet aus in alle Lande mit Stimmen des Donners und schreck-

lichem Posaunenhall. Und die Völker kommen und huldigen seiner Macht, und küssen die Spitze seines Scepters. Aber die Flammen haben ihn nicht geläutert die tausend Jahr, daß er im Feuer was, sondern noch mehr entbrannt des Tyrannen Geist zur Willkühr ohne Maaß und Ziel."

„Und es kömmt der Tag zum andernmal, da setzet er sich selber auf sein Haupt des heiligen Reiches Krone zu Rom, der Hauptstadt der Welt. Vom Capitol aber schauen die Geister der alten Rom und schwören Rache seinem Stamm; gleichwie auch das Geschlecht des ersten Carl nicht bekleibet ist, sondern erloschen in Schmach und Ohnmacht. Und des deutschen Reiches ein Theil huldigt dem Carl, der andere aber dienet dem Adler aus Mitternacht. Und ist solchergestalt Deutschlands Name erloschen, und umgehauen der herrliche Baum im Garten des Herrn."

„Das Haupt aber des Adlers, so gen Mittag siehet, fleugt aus den Gränzen deutsches Namens, und wird sich wenden gegen Aufgang. Daselbst wird es finden ein Nest, da es wohne, bis daß sein Gefieder wieder wächset, so ihm ausgerauft worden, und der Adler sich verjünget durch Kraft der Sonne. Und der Mond wird erlöschen in Osten vor der Sonne des Creuzes, und die hohe Pforte wird erniedriget werden. Und wird auferstehen das Reich der Gläubigen gegen Morgen, und das Land, da weyland die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnete, wird erlöset aus der Heyden Macht, dazu das Land, da vor Zeiten die himmlische Schönheit Haus und Altar hatte, und ihren güldenen Reigen hören ließ."

„Und das Reich gegen Abend wird mächtiger seyn, denn das Reich gegen Morgen: beyder Herren Name aber ist Kayser."

„Und der deutsche Geist, der da wohnete in Mitternacht, wird sich gegen Aufgang wenden, und krieget neue Fittige von der Sonne und der Morgenröthe. Und das schwere Erz der Weisheit und des Verstandes, so in ihm ruhet, bricht herfür und vermählet sich dem Licht, und spielet in allerley schönen Farben, daran das Auge sich weydet und das Herz sich erfreuet. Und das Eys, was noch in ihm ist, thauet auf, und aller Schnee, so ihm anhanget von Mitternacht, und wird ein Wasser des Lebens und ein Strom der Schöne und Anmuth; darauf wohnen die Schwäne und singen ihre Weisen, und liebliche Blumen wachsen an seinen Ufern, dergleichen noch kein Auge gesehen."

„Denn es sitzet der Geist annoch als in einem Kerker und reget seine Fittige voll Ungeduld, und kann doch nicht heraus ans himmlische Licht; sintemahl ihn hält das Eisen an Hand und Fuß, der König aus Mitternacht."

„Wenn aber der Tag kömmt, da die Gestalt bricht, wird der Geist frey und fleugt aus seinen Banden, und Mitternacht hat fürder kein Recht an ihm. Und gehet über ins Reich der Sonne gegen Mittag, und wundert sich seiner eigenen Macht und der Stärke seines Fittigs, daß er also lange im Gefängniß blieben, wiewohl er das Licht sahe und die Sterne des Himmels."

„Alsdann erst wird man erkennen des deutschen Geistes Herrlichkeit und die grundlose Tiefe seines Reichthums. Denn auch die Zunge wird ihm gelößt, und der Aufgang wird ihm geben in seinen Mund sein zweyschneidig Schwerdt, damit er Herz und Seele theilet, gleichwie des Himmels Strahl. Und seine Rede wird seyn wie die Rede der Seher des Aufgangs, das Gespräch seines Mundes ein Hauch des Lebendigen und Sehenden."

„Und der Götzendienst wird abgethan auf Erden, je mehr und mehr Kraft des deutschen Geistes und seines

neuen Reiches im Morgenland. Das Creutz aber wird gepflanzet auf allen Höhen, und des Herrn Name und seines Gesalbten gepriesen in allen vier Winden des Himmels."

„Und die große Zeit der Creuzzüge kömmt wieder auf Erden, und wird seyn ein Krieg des Herrn gegen die Heyden. Und die heilige Stadt wird genommen zum andernmal, und der Herr des Morgenlandes aus deutschem Blut und Saamen, wird in Wahrheit heißen ein König von Jerusalem."

„Und das Reich gegen Abend wird herrlicher seyn vor der Welt, das Reich gegen Morgen aber angenehmer vor dem Herrn; dieweil mehr Glaube und Liebe daselbst wohnet. Und werden große Kriege geführet zwischen beyden, und das Schwerdt wird nicht ruhen noch rasten, bis daß der jüngste Tag hereinbricht über Europa, und die Nacht kömmt, und das Licht des Höchsten aufgehet einer andern Welt. Als auf welchen Tag die Natur schon sich rüstet zu dieser unserer Zeit, und die Kräfte der Welt bewegen sich der Stätte zu, und die Reise des Menschengeschlechts gehet dahin, von wannen die neue Sonne kommen soll und der dritte Morgen anbrechen über die Welt."

„Solches ist das Ende des deutschen Reiches im Abendland, und seine Auferstehung im Morgen."

„Du aber erhebe dein Haupt gen Himmel samt deinen Brüdern, und kehre dein Angesicht nach der Herrlichkeit, die da ausgehet von Osten. Und tröstet euch über dem Leichnam, dieweil der Geist ja ewiglich lebet und je und je erscheinet in schönerer Gestalt."

„Denn das Alte vergehet, und siehe! es wird Alles neu!"

„Daß aber ein fremd Volk aus Abend in eure Gränzen bricht und euer Erbe nimmt, ist mit nichten dem Deutschen eine Schande oder Spott. Denn aus

Abend erweckte der Herr weyland einen Mann von großer Kraft, den Carl, seinen Knecht und gewaltig Rüstzeug, der fiel in Deutschland, und zwangs und setzete Fürsten und Herren über das Volk, das fast roh war und sonder Gesetz, Licht und Recht. Und führete sie mit Gewalt von den Götzenbildern zum Creuz und vom Blut ins Wasserbad des Lebens, und ob es hart schiene, wars doch wohlgethan. Denn von ihm ist kommen des deutschen Namens Macht und Herrlichkeit, und er hat gegründet ihr heiliges Reich und die Krone der alten Rom auf sein Haupt gesetzet. Und er ist der größeste Kayser auf Deutschlands Thron, wiewohl er ein Fremder."

„Und ob das deutsche Volk zu dieser Zeit gar anders ist, als in den Tagen des großen Carl, ists doch darin gleich, daß eine Hand ist wider die andere, und ein Volk wider das andere, und ist nicht mehr ein Reich zu nennen, das ist, eine große und heilige Einheit, als zur Zeit des mächtigen Franken."

„Denn obwohl der deutsche Geist stark ist und groß in sich, und sein Gesetz in sich selber träget, will es doch das Ansehen haben, als brauchte es einer Macht von Außen, sein Reich und Volk in neue Gestalt zu gießen, seine Welt neu zu erschaffen. Denn für sich stehet sein Sinn nicht nach dem Wandel, sondern darnach, das da bleibet, und ruhet zu fest auf sich, denn daß er den Wechsel liebete nach seiner Nachbarn Art. Schlägts aber ein vom Himmel, fasset er alsogleich das göttliche Feuer, und belebet damit das Bildniß, so er gewirket im Schweiße seines Angesichts; und siehe! es träget an sich das Ebenbild des Lebendigen. Und wer es siehet, preiset sich selig und spricht: Ich habe den Engel des Herrn gesehen."

„So ist es also dem Deutschen keinesweges Schande, daß der Arm aus Abend sein Land abermals ergreift und

handhabet. Denn vor dem Herrn ist kein Fremder, noch Einheimischer, sondern allzumal Ein Volk und Eines Hauses Kinder. Und wen er tüchtig ersiehet, zu schaffen sein Werk auf Erden, den erwählet er, weß Stammes und Geschlechtes er sey, und gürtet das Schwerdt um seine Lenden und spricht: Zeuch hin, und thue, was mein Engel dir sagen wird, in allewege!"

Da sprach ich: „Herr, wenn wird erfüllet alles, was du gesaget hast? Und werden meine Augen den Tag noch schauen?"

Der Geist antwortete: „Die Zeit und Stunde mag kein Geschöpf wissen, und hat selbige der Herr allein vorbehalten seiner Macht. Es kann aber noch währen eine gute Weile, und länger, als ihr meynet. Denn ein groß Gestirn verbrennet nicht sobald in sich selber, und leidet den Tod."

Da sprach ich: „So ist das Ende gewiß?"

Der Geist sprach: „Ja!"

Weiter redete er: „Obwohl das Gebäu noch zusammenhält hie und da, und ein wenig Gemäuer noch stehet, ists doch nicht mehr zu nennen ein fürstlicher oder kayserlicher Pallast. Und ob der Reichstag währet, scheinet darum noch des Reiches Tag? Ich sage: Nein! Und däucht mich fast, sie hadern um den Schatten des Baums, der doch längst abgehauen und ins Feuer geworfen."

Da sprach ich: „Ja wohl streiten sie um einen Schatten, denn das Wesen ist dahin."

Und der Geist sprach: „Gehe hin, und sage deinen Brüdern, daß sie stark seyn in Hoffnung und im Glauben und in der Geduld; so wird alles wohl werden, und sich kehren das Unheyl in Heyl und der Streit in Frieden. Denn der Glaube überwindet alles, die Geduld träget alles, und Hoffnung lässet nicht zu Schan-

den werden. Und unterwerfet euch in Demuth der Last, so über euch beschlossen ist im Rath der heiligen Wächter. So wird die Krone nicht entwendet eurem Haupt, noch das Scepter eurer Rechten. Und trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, welches, so ihr das nicht versäumet hättet zur guten Zeit, wäre auch euer weltlich Reich bestanden in Frieden und Eintracht. Und wäre kein Rohr, das jeglicher Wind hin und herwehet. Und ihr hättet behalten im Gemüth das Bild des ewigen Reiches, davon das eure ein Abglanz und Wiederschein, und das böse Stündlein wäre noch ferne. Aber ihr habt nicht gewollt!"

Da sprach ich: „Herr, zürne nicht meinem Volk, und verbirg dein Antlitz nicht vor mir. Denn also war es verhängt. So du aber willt, sage mir noch ein Wörtlein oder zween von der Zukunft anderer Reiche auf Erden."

Der Geist antwortete: „Morgen!"

Und meine Augen sahen ihn nicht mehr.

....

Das dritte Capitel.

Und als die Sonne zur Rüst war und die Nacht herein-
brach auf Erden, stund ich auf und ging hinaus, bis daß
ich kam zur Stätte, da der Geist mir erschienen gestern
und ehegestern. Und siehe, er trat zu mir abermal, und
sprach:

„Siehe, mein Bruder, ich rede heute zu dir zum
dritten und letzten; darnach ist mir auferlegt, zu schwei-
gen. Und so ich morgen wiederkäme, wäre ich ein Lügen-
geist, und falsche Prophezeyung in meinem Munde. Sin-
temahl alle gute Dinge sind drey.“

„So vernimm nun mein Wort und neige dein Ohr der
Rede meines Mundes! So will ich aufthun vor dir das
Geheimniß der Zukunft und die Fülle der Zeit dir offenbaren.“

Da sprach ich: „Gefället es meinem Herrn, so sage
mir zuerst ein Wort von dem heiligen Bund der Eydge-
nossen und von ihres Landes Zukunft. Denn sie sind aus deut-
schem Saamen und mit uns Ein Fleisch und Blut.“

Der Geist antwortete: „Sie sind gefallen, die Berge
des Herrn, die Mauern sind zerbrochen, erbauet von der
Hand des Allmächtigen. Und der heilige Heerd der Frei-
heit lieget darnieder, ihr Haus ist zu Asche worden. Siehe,
ich hub meine Augen auf am Tage des Bluts, da der

Sturm der Wüste auf das Haus stieß, und Feuer vom Himmel auf seine Zinnen fiel. Und ich sahe, wie sie daraus entfloh, die Gesegnete des Herrn, und sich ihr Haar zerrauffte und ihre Brüste zerschlug. Und sie klagete in ihres Herzens Aengsten, und rief wehe! wehe! wehe dir, Land, und dir, Europa! Nun gehet aus die eiserne Ruthe, und strecket sich von einem Ende der Erden zum andern; und weydet alle Völker mit Macht, und ist keiner, der seine Stimme erhöbe und spräche zu dem Dränger: Was machestu? Denn ihnen allen ist der Geist gedämpft und der Fuß in Stock gelegt und der Arm in Fesseln. Siehe, ein Haus nach dem andern fiel mir zu dieser Zeit und meine Wohnungen wurden wüst hie und da: dennoch blieb mir Eine, der Fels meines Heyls, die Burg meiner Macht, die auch dem Himmel Trutz bieten mochte. Und die alte Treue wohnete noch daselbst, und die heilige Sitte der Väter ward noch gehalten in Einfalt und Gottesfurcht: Hoffart und Zwietracht und die Lüste dieser Welt, schoneten des Friedens dieser heimlichen Thale. Und wo unter allem Volk ein Mann war, der sein Herz rein bewahren mochte vor der bösen Zeit, und seinen Geist nicht begeben zum Knecht, derselbige wallfahrtete hieher, und ich nahm ihn auf unter meinem Dach und bewirthete ihn mit lauterer Milch und Früchten des Feldes. Als wodurch unsere Väter stark wurden, zu stehen im Kampf mit den Mächtigen und obzusiegen ihren Drängern. Und ich führete ihn auf meine Berge, da der Odem des Allmächtigen wohnet, und läutert sein Gemüth mit Feuer des Himmels, unseres Nachbars. Und in den Tagen der Väter war kein Name herrlicher, wie mein Name, im ganzen Land; ein Mann mochte Vater und Mutter verlassen, ja Weib und Kind, ehe, denn mich. Und ich war bey ihnen unsichtbar, als sie beschwuren den heiligen Bund um Mitternacht unter freyem Himmel, und lenkete aller Herzen zu Liebe

und brüderlicher Eintracht, und sprach Amen, als sie sich die Hände reicheten allzumal, zusammenzuhalten in Noth und Tod. Und in den Kriegen, die sie führeten um meines Namens willen, zog ich vor ihnen her, und schwang das Panier in meiner Rechten, und rief in ihre Herzen Muth und Kraft mit Posaunenhall: Selig sind die Todten, die für mich gestorben! ihre Werke folgen ihnen nach und ihr Lohn wird groß seyn! Und das Heer brach in den Feind wie Ein Mann, und mähete seine Haufen, wie reif Korn und der Sieg war unser. Und wo ein Stamm sprach zu dem andern: Lieber, komm und hilf mir! denn ich werde hart bedränget von meinen Feinden, stund derselbige auf, kam und half und zog darnach wieder heim. Nicht um schnödes Gold und Silber, sondern lediglich aus Furcht des Herrn und um meines Namens willen. Und ob sie viel stritten auf ihren Tägen, wurden sie Eines Sinnes alsobald, wo der Aeltesten einer sich erhub und meinen Namen nannte. Und das Volk war stark und unüberwindlich in meiner Kraft, und wohnete sicher unter meinem Schilde hinter den Mauern seiner ewigen Berge. Und das Land war erwählet vom Anbeginn, daß es sey ein Sitz der Freyheit; darum es also befestiget ist von der Hand des Allmächtigen. Und als der Tag der Knechtschaft hereinbrach über alles Land, verbarg ich mich in diese Gränzen und meynete, sicher zu wohnen. Aber ein andres war beschlossen im Himmel, und der Bund fiel, und der heilige Eyd, gelobt von unsern Vätern, ward ein Meineyd. Und sie stürmeten meine Burg und wandelten sie in einen Steinhaufen, und verbrannten mit Feuer meine letzte Freystatt in diesem Theil des Erdcreyses. Und nun höret mein Wort, ihr Berge und ihr Thale, ehe denn ich von hinnen scheide! Siehe, ich lasse mein Land Wayse, und Europa Wittwe, dieweil sie meinen Namen schändeten durch Hader und Neid und allerley Mißethat,

dergleichen nie erhöret sind, bis auf diesen Tag, und meynen, mir einen Dienst zu thun, so sie mir Menschenopfer bringen und Bluts die Fülle, welches doch ein Gräuel ist vor meinen Augen. Und wähnen, die Freyheit sey ohne Gesetz, dessen doch auch das Element nicht ermangelt; wie viel minder des Menschen Geist und Gemüth! Und der Friede ist gewichen, o Land, aus deinen Hütten, und die alte Treue aus deinen Thalen. Zwietracht, Rotten und Meuterey stehet an der heiligen Stätte, da weyland der Bund beschworen ward von euren Vätern vor dem Angesicht des Herrn. Und nun, da ich keine Freystatt fürder habe, was soll ich auf Erden? Und was mag euch mein Name frommen, sintemahl ihr Knechte seyd allzumal, und euren Nacken beuget dem Joch und euren Rücken der Geißel? So gehe ich nun von euch, auf daß ich mir suche ein ander Land, da meine Ehre wohne, und ein ander Haus, da ich sicher sey vor meinen Widersachern."

„Und es geschah, als sie geredet diese Worte, ward sie aufgehaben alsbald und fuhr gen Himmel und ward nicht mehr gesehen auf Erden. Und man hörete eine Stimme aus den Wolken, die rief und sprach: „Das Land ist gegeben unter die eiserne Ruthe, daß es diene dem Löwen aus Abend, und ein Zweig sey seines gewaltigen Baums, gleichwie alles umliegende Land."

Und da ichs hörte, jammerte mich des Volks, daß es so gar sein Kleinod verworfen und kommen war aus dem Gesetz der Freyheit unter den Gehorsam des Löwen aus Abend. Dieweil es vor Zeiten ein herrlich Geschlecht war, treu und ohne Falsch, Ein Herz und Eine Seele, gleichwie die Erzväter des alten Bundes.

Und ich ward betrübt im Geist und sprach zu meinem Geleiter: „Wer aber hat den Löwen aus Abend also gerüstet, und aus waser Macht thut er so große Dinge?"

Und der Geist antwortete: „Siehe, der Herr hat ihn erwecket und gerüstet mit großer Kraft, und er ist eine Ruthe in seiner Hand, zu züchtigen den Stolz vieler Völker und Könige auf Erden, daß sie trotzeten auf ihre Macht und großen Reichthum, und sprachen zum Golde: Du bist unser Gott. Und ob das Volk, da der Löwe überherrschet, nichts vermag, was des Geistes und entfremdet ist dem Unsichtbaren, und wird kein Leben von dannen kommen in allerley menschlicher Kunst nnd Wissenschaft. Dienet es doch als Rüstzeug in der Hand des Gewaltigen im Himmel, gleichwie vor Zeiten der Römer Volk, als welcher Ruhm auch größer war im Krieg, denn im Frieden, und mochtens in dem, was aus dem Geist, nicht so hoch treiben, als die Griechen, welches Volk sie doch überwanden mit dem Schwerdt.

„Und darum ist auch ihr Reich nicht gebohren aus dem Geist der Freyheit, sondern lediglich aus der Natur, gleichwie der Römer Herrschaft, und mag nicht bestehen vor der Herrlichkeit deutschen Reichsgesetzes. Und webet und tobet auf Erden, als ein Sturm, oder ander blind Zeug der Natur, und wirket allein im Ganzen als eine Masse, nicht aber in einzelen Gliedmaßen, wie eines Thieres oder Menschen Leib."

„Denn das einzele Haupt ist gar nichts in diesem Volk, die Maße ist alles. Und beruhet alles auf der Kraft von oben; hat der Herr Sinn und Eyfer, habens auch die Knechte, ist der Herr ein Träumer und lüderlicher Gesell, ists auch das Volk. Denn das Volk für sich ist gar nichts, und eitel blind Werkzeug in des Mächtigen Hand. Und haben kein besonder Leben in sich und kein Gesetz, gleichwie die Blätter eines Baumes, die sind auch ohne Willen, nnd mag man eins von dem andern nicht unterscheiden. Groß wird das Reich des Löwen aus Abend, viele Lande beherrschet das Scepter seiner Macht

und man höret seine schreckliche Stimme auch jenseit des Meeres. Welschland dienet ihm, Deutschland spricht: Ich bin dein! Albion kniet an seinem Thron, Hispania ist seiner Füße Schemel. Aber nur eine Zeit, so fallen dem Löwen die Zähne wieder aus, und seine Klauen werden stumpf, da er die Welt mit fassete und zu Boden warf. Denn ein großer Wirbelwind währet nicht lange, und ein Wetter stehet nicht über drey Tage am Himmel. Ein Werk aber menschlicher Kunst und Freyheit bleibet, und was der Geist geschaffen hat aus dem Grunde der Ewigkeit, wird nicht vergehen. Und das Reich wird zertheilet, welches fast groß und mächtig war, wie der Römer Herrschaft vor Zeiten, und die eherne Bildsäule zerscheitert, deren Haupt reichete bis an die Wolken. Und was Einer zusammengebracht, wird vielen gegeben werden.

„Das ist aber die Last über Albion, das Land des Goldes und des Hochmuths."

„Siehe, ich habe gesehen deine Gräuel von meinem Himmel, und geschwiegen eine lange Zeit. Nun aber fahre ich hernieder, zu hören die Klage meiner Kinder wider dich, und dich zu richten mit Recht und Gerechtigkeit. Denn es schreyet zu mir der Völker Blut, die du verrathen und verkaufet hast um schnödes Gold und Silber, und hast die Augen der Gewaltigen geblendet mit deinem Mammon, daß sie ihr Volk hingaben, wie Schafe, zur Schlachtbank. Auf daß du nur Friede hättest in deinen Gränzen, und dein Wucher nicht verdürbe, daß du alle Meere heimsuchest und beraubest alle Küsten und hast keine Scheu vor fremdem Erbe und Eigenthum in deinem sträflichen Uebermuth. Und treibest Menschenhandel, als wärs Vieh und plünderst die Lande gegen Aufgang und übest Gräuel daselbst und gottlose Schinderey, dergleichen nicht erhöret ist seit Menschengedenken. Aber ich will über dich kommen zur bösen Stunde, da du dich deß nicht

verstehest, und will deinen Stuhl vom Himmel stoßen, da du dich aufgesetzet unter die Sterne und sprichst: Wer ist mir gleich in allen Landen, dazu auf allen Meeren? Und will dem Meer gebieten, daß es deine Schiffe verschlinge, da du auf trotzest, als auf eine veste, unüberwindliche Burg, und den Felsen, daß sie sie zerscheitern. Und den Arm deiner Feinde will ich stärken, daß er dich schlage zu Wasser und Land, und soll brechen in deine Gränzen, wie Meereswogen, und dich baß ängsten in deinem Erbe. Und will über dich senden den neuen Römer; der soll dich fassen in deinem Eyland und verheeren die stolze Carthago und ihre Herrlichkeit in den Staub treten. Und die Inseln im Meer verhüllen ihr Angesicht, und die Kaufleute stehen am Ufer und zerraufen ihr Haar; denn ich will ihre Waare, darauf sie trotzen, dem Meer geben und ihre köstliche Specereyen den Hayen. Und wer vorüberfährt an der zerstörten Veste deiner Herrlichkeit, der höhnet dich ins Antlitz, daß du so gar kläglich siehest, und hast Staub auf deinem Haupt: Ist das die Königin unter den Inseln? Und wo ist der Dreyzack, damit sie das Meer erschütterte vom Bette der Morgenröthe bis wo die Sonne zur Ruhe gehet? Und die Inseln erzählen einander deinen kläglichen Fall und die Wellen im Meer reden davon und die Schiffe sind Zungen deiner Schmach von einem Ende der Welt zum andern."

„Auf daß du inne werdest, wie so gar nichts sey des Menschen Arm gegen die Hand des Allmächtigen, und wie der Herr strafet bis ins hundertste Glied solche Gräuel, wie du geübet, daß du entheiliget hast des Vaters Ebenbild an dem Menschen und hast gehandelt mit Menschen, als mit unvernünftigem Vieh. Sintemahl solche Blutschuld die Erde, deine Mutter, nicht träget, und schleußt vor dir alle Höhle und Klufft, darin du dich verbergen möchtest, wenn der Richter kömmt und vom Himmel sich

hören läßet die Stimme: Wo ist dein Bruder? Siehe, die Erde hat ihren Mund aufgethan und schreyet zu mir von wegen des vergossnen Blutes, damit du sie beflecket. Alsdann siehe zu, was du ihm antwortest. Denn Er läßet sich nicht spotten."

„Also das Wort des Herrn wider Albion."

„Und das ist die Last über Land Italia."

„Ob du weyland groß warest, und aus dir kommen ist der Herr des Erdcreyses, bistu doch klein worden, und dein Ruhm ist dahin. Ein verdorreter Baum aber bringet fürder keine Frucht. So schläget auch ein Volk nicht wieder aus in Kraft und herrliche That, dem Freyheit und Seele genommen."

„Und das ist dein Unheil, daß du nicht Eines bist in dir selber, nicht Ein Volk, sondern viele Völker, nicht Ein König, sondern viele Fürsten und Herren, ohne Oberhaupt. Darum auch hat das Schwerdt schier unter allen Landen am meisten dich heimgesucht, desgleichen der Deutschen Reich, (welches auch der Einheit ermangelt,) und haben dich die Fremden jederzeit erkohren zur Stätte ihres blutigen Kampfspiels und zur Laufbahn ihres Stolzes. Und mußtest büßen fremde Schuld, ob du auch unschuldig warest, und ein Ball seyn und Zankapfel aller Welt."

„Und das geistliche Scepter nahet seinem Ende je mehr und mehr, und wird sich wieder kehren in einen Bischoffsstab, davon es ausgegangen, und ist geschossen zu solcher Höhe in der Fülle der Zeit, daß es herrschete über alle königliche Bäume. Und vor seinem Rauschen erbebete der ganze Wald."

„Denn also reif ist wohl die Christenheit zu dieser unserer Zeit, daß sie eines sichtbaren Oberhauptes gern entbehren mag. Und kümmert sich im Grunde schon heut kein Mensch darum, und er ist eine Pfeiffe, die

klinget, wie der Künstler will. Und hat sich sein Ansehen selbst vergeben, dazu seiner Hoheit sich entäußert vor aller Welt, dadurch, daß er ein Geschöpf worden weltlicher Macht, und die Kirche ihn nicht erwählet aus freyem Willen, als den Würdigsten, Statthalter Gottes zu seyn auf Erden. Hat sich also selber zu einem Bischoff gemacht, desgleichen die anderen Bischöffe auch sind. Das Abbild aber des unsichtbaren Reiches, des himmlischen und unvergänglichen Thrones Wiederschein ist von der Erde verschwunden. Und Rom, die da war das Haupt zuerst der sichtbaren, alsdann der unsichtbaren und geistlichen Welt, sie ist gefallen, und stehet als Schatten über ihrem eigenen Grabmaal."

„Und gehet dem Welschen heut zu Tage schier, wie dem Deutschen. Durch sich selber gewinnet er keine neue Gestalt, das Wort der Schöpfung muß von Außen zu ihm kommen. Hat ers aber vernommeu, so bildet ers im Geist, uud schaffet eine herrliche Gestalt daraus, daran sich Herz und Auge weydet. Welcher Art alle sinnige Völker sind, so über die Natur sich erhoben zur Freyheit durch Wissenschaft und Kunst, und welcher Sinn nach dem Ruhigbleibenden stehet."

„Es hat aber des Welschen Geist einen kühnen Traum gehabt seiner alten Macht und Herrlichkeit in diesen unsern Tagen. Und da er erwachte vom Schlaf, siehe, da stund vor ihm der Geist des großen Cäsar, von welchem ist ausgegangen das Kayserthum über alle Welt. Und er sprach zu seinem Vater: „Lieber laß mich hinauf und gieb mir wieder mein Schwerdt! Denn es ist an der Zeit, da mir gesetzet ist, wieder zu kommen auf Erden, und aufzurichten einen Thron zn meines Namens Ehre." Der Vater aber sprach: „Zeuch hin!"

Und der Held kam, sah, schlug. Seiner Väter Land aber mochte er nicht wieder kennen, also verstellt wars und

jämmerlich zu schauen. Und ein ander groß Volk nahm ihn auf; das war erwachet zur selben Zeit und hatte die Fesseln seines Arms zerbrochen in seinem grimmigen Zorn. Und das Reich schwebete zwischen Himmel und Erde, und die Wellen fuhren hoch daher und wollten das Schiff verschlingen. Das Meer aber, da es aufging, war seiner Kinder Blut, die sich unter einander erwürgeten in ihres Herzens Blindheit. Er aber trat herzu und besprach das Meer, und das Meer ward still, und bedräuete den Sturmwind, und siehe der Sturmwind legete sich. Und die Macht des halben Erdcreyses, so gegen ihn aufstund, schlug er zu Boden, ehe sie sich des Kampfes versahen; er kam über sie, wie ein Hagelwetter; da rauschet es ein wenig zuvor in den Lüften, darnach lieget im Augenblick das ganze Feld darnieder."

„Und von ihm gehet aus zum andernmal das Scepter über den Erdcreys. Darum auch ist er Kayser, das ist: Cäsar genennet, dieweil Cäsars Geist in ihm auferstanden von den Todten."

„Und des Volk nahm ihn an zu seinem Cäsar, nachdem er Pompejus, den Gerechten, vertrieben übers Meer; und sein Name ist groß in allen Landen."

„Und ihn hat gesetzet der Weltgeist zu einem ewigen Maal und Merkstein allem Volk auf Erden, dazu den Hirten der Völker allzumal: daß sie doch endlich lernen, wie nicht Geburt den Fürsten schaffe, sondern allein Geist und Krafft. Und daß vor ihm gilt kein Ansehen der Person und Niemand sich überhebe angebohrner Hoheit und Gewalt. Und der Mann ist groß, ja einig darin, daß er ist ein unvergänglicher Triumph des Persönlichen über das Glück und alles Blend- und Beywerk der Geburt und jeglich Ding, so der Erde zugestehet an einem Menschen; und ist also erhaben lediglich durch sein Verdienst und Würdigkeit über alle Könige und Fürsten auf Erden.

Mehr ist er, denn Alexander und Cäsar; sintemahl der erste König war von Geburt, der andere nur bis an die Schwelle der Herrschafft kam. Er aber ist aufgestiegen aus dem Staub bis zur höchsten Macht auf Erden, und hat sich selber einen Thron erbauet und die Krone gesetzet auf sein Haupt mit eigener Hand."

„Und ist dieser Sieg menschlichen Geistes über Glück und Zufall desto glorreicher zu dieser Zeit, da alles Persönliche im Menschengeschlecht je mehr und mehr erlischet, und des Blutes Recht über den Geist schier aller Orten gilt, also daß Einspruch für Hochverrath geachtet wird."

„Der Häuser aber welscher Fürsten fället eines nach dem andern ein, sintemahl sie nicht stehen durch eigene Macht, sondern zumeist auf fremdem Grund und Boden. Dazu ist auch das Volk so gar unkriegerisch und schlecht, daß ein rauschend Blatt es erschrecken kann, wie vielmehr des Krieges Donner!"

„Es kömmt aber ein Tag, da beweget sich das Land von einem Meer zum andern mit großem Krachen, und Feuerflammen fahren aus den Bergen, und die Sonne scheinet, wie Blut und der Mond ein Aschenhauffen. Und siehe, der Löwe aus Abend bricht herein und das ganze Land wird seine Beute. Und es wird nicht wieder aufstehen von seinem schweren Fall, bis daß die Erde verjünget wird und wiedergebohren durch den Odem des Lebendigen. Dieweil seine Blume dahin ist, die leibliche wie die geistliche, und sein Tag untergegangen, mags fürder nicht zu Kräften kommen."

„Denn es haben die Völker, so erwählet sind vom Anbeginn, daß die Herrlichkeit des Herrn bey ihnen fürnehmlich wohne, eine zwiefache Blüthe und einen doppelten Tag. Den ersten, da grünet das Land leiblicherweise, und ist stark und thut große Thaten, kraft seines gewaltigen Arms, und sein Schwerdt herrschet über die umwohnen-

den Völker. Wenn aber des Leibes Blume verdorret und das irdische Heyl dahin ist, währets eine Zeit. Darnach gehet auf die andere Morgenröthe im Geist und inwendigen Menschen; da grünet das Gebein nicht, wie am ersten Tage, und das Schwerdt gehet in die Scheide und dienet lediglich ritterlicher Zier und der Nothwehr. Aber ein anderer Hort und Heyland wird gebohren, ein König des Friedens und der Liebe, und es thut sich auf ein neuer Himmel und eine neue Erde im Gemüth. Da geschehen Thaten herrlich und hehr, nicht durch Macht des Fleisches, sondern des Geistes. Da blühen die Heldenlieder und bringen ihre Frucht, und allerley geistlich und anmuthig Gedicht, dazu in Erz und Gestein und lieblichen Farben künstlich Werk und Gebild, darin das geistliche Reich offenbaret ist und die Wunder der alten Zeit. Und ist schwer zu sagen, welche Sonne herrlicher sey, die leibliche oder die geistliche."

„Beyderley Blumen aber hat Welschland getragen bereits auf seinem Stamm; beyde Sonnen haben ihm geleuchtet, und so Erde als Himmel ist erschienen in seinen Werken aller Welt. Was will es noch erharren? Beyde Kronen des Menschengeschlechts hat es getragen auf seinem Haupt, die weltliche und die ewige; was fordert es weiter? Es bleibet ihm nichts, denn der Tod."

Da sprach ich: „Was aber stehet bevor dem Löwen aus Morgen? Ist ihm auch gesetzt, zu fallen in die Macht des Löwen aus Abend, gleichwie der Abend und der Mittag?"

Der Geist sprach: „Mit nichten! Denn Abend hat keine Macht über Morgen, so hat auch Morgen kein Recht an Abend, und ist jeglichem sein Ziel gesetzet vom Anbeginn, das mags nicht überschreiten."

„Und der Löwe im Morgen breitet aus seine Herrschaft je mehr und mehr; ja, auch die tiefe Mitternacht

wird ihm dienen, und seines Scepters Spitze reichet bis zum Berge der Morgenröthe, hundert Zungen redet sein Volk."

„Und der Löwe im Morgen sendet aus seine Schaaren wider die Heyden, so annoch wohnen im Erbe des Herrn und im Vorhof seines heiligen Tempels, und die Herrschaft der Ungläubigen nimmt ein Ende. Und wird ihm ein Spiel seyn, den Mond zu reißen vom Himmel; sintemahl daselbst ist eine Hand wider die andere und ein Schwerdt wider das andre. Und ihre Gedanken sind verwirret und ihr Herz verstockt durch Kraft von oben, darum, daß sie ihre Augen zugeschlossen dem Licht und die Sonne nicht sehen mochten. Und beharreten in ihrem Unglauben, und haben die Christenheit baß geplaget in vorigen Zeiten; das wird ihnen schwer vergolten auf ihren Kopf, und müssen weichen aus dem Erbe des Herrn und seines Gesalbten. Und die weyland waren das Schrecken der Welt und eine eiserne Ruthe gesammter Christenheit, sind anitzt ein Schimpf und Spott worden jedermann, und mag ihnen ein Knabe den Bart rauffen. Und ruhet allein auf der Gnade des Löwen in Morgen, ob er ihnen das Leben nehme oder friste."

„Und das Creuz wird gepflanzet wieder an die Stätte, da es weyland stund, als Orient noch blühete, ehe denn der heydnische Dieb einbrach in Christi Haus und Erbe, und seinen Götzen hinstellate auf dessen heiligen Altar."

„Das Reich aber wird gegeben dem Adler aus Mittag durch Beystimmung des Löwen aus Morgen, welcher zu ihm halten wird, gleichwie der Adler aus Mitternacht im Bunde stehet mit dem Löwen aus Abend."

„Und beyde große Bünde werden eyfern wider einander, daß keiner zu mächtig werde und den andern verzehre oder erdrücke mit seinem gewaltigen Arm. Die Adler aber werden mehr dienen den Leuen, denn die Leuen

den Adlern. Dennoch wohnet der Adler in der Höhe, und seine Bahn ist am Himmel, und schauet in die Sonne mit unverwandtem Angesicht. Des Leuen Wandel aber ist auf Erden und sein Antlitz abwärts gerichtet, und hat seine Lust mehr an irdischem Schatz, denn am Licht. Sintemahl jeglich Thier hat seine Weise."

„Wer Ohren hat zu hören, der höre!"

Weiter redete der Geist zu mir, und sprach: „Siehestu jenen Stern? Wie er mir zu Häupten stehet, muß ich von hinnen alsobald, und darf nicht säumen einen Augenblick."

„So vernimm annoch ein Wort von den letzten Dingen!"

„Daß du aber verstehest die Rede der Weissagung vom Ende, siehe an bevorab das Gesetz aller Creatur und den Wechsel Tages und der Nacht an allem, was da lebet im Himmel und auf Erden!"

„Denn es scheinet die Sonne nicht mit Eins über den ganzen Erdcreys, von einem Ende der Welt zum andern; sondern rücket mählig um den Himmel in der Bahn, die ihr gesetzet ist vom Anbeginn, und der Abend eines Erdentheils ist des anderen Morgen."

„Gleicherweise hält sichs mit der geistlichen Sonne und dem Licht des inwendigen Menschen. Sintemahl die Herrlichkeit des Höchsten nicht in selbigem Augenblick aufgehet in Osten und in Abend scheinet, im Mittag stehet und gesehen wird in Mitternacht. Und ist ein unmöglich Ding, daß Ein Licht zur selben Zeit auf Erden leuchte, und Ein Sommer grüne: denn, so das wäre, möchte die Erde nicht bestehen vor dem Angesicht des Vaters und vor seiner herrlichen Macht, sondern verginge am Licht, und litte den Tod im Feuer der Liebe. Dieweil alles sichtbaren Dinges Wesen und Gestalt ruhet in Tag und Nacht, in Leben und Sterben."

„Im Anfang aber war die Erde wüst und leer, und der Geist Gottes schwebete über den Wassern. Und es ward Licht und der Tag brach herfür aus dem Mutterleib ewiger Liebe und ging auf in Osten. Und der Aufgang ward voll des heiligen Geistes, und weissagete zuerst vom Licht und zeugete von der herrlichen Kraft des Höchsten. Und das Heilige ward gebohren daselbst, und wandelte unter den Menschen in menschlicher Gestalt. Das Gespräch seines Mundes war wie ein Säuseln im Frühling, wenn die Mandelbäume blühen und der Weinstock Augen gewinnet: ein süßer Geruch dem Herrn. Friede war auf seinen Lippen, seine Worte Weyhrauch und köstlicher Balsam, die fielen in der Menschen Herzen und giengen auf und grüneten in lieblichen Liedern und süßem Wohllaut. Und der Himmel gab sein Gedeyhen, daß es wuchs und bekleibete, und ward ein Baum des Lebens voll güldener Frucht. Und wo ein Blinder der Frucht genoß, wurden seine Augen aufgethan, und die Kranken genasen von den Blättern des Baumes."

„Und das war der erste Tag und die erste Offenbarung des Geistes auf Erden, seit der Zeit ihrer Wiedergeburt aus Wasser und Geist."

„Und als die Sonne höher kam und fast heiß brannte im Mittage, verdorrete der Baum und seine Frucht ward zu Asche. Da das die Völker sahen, die in seinem Schatten wohneten und aßen der Früchte des Baumes, erhuben sie ein groß Geschrey, also daß die Erde erbebete und den Strömen bange ward; denn es war fast lieblich zu wohnen unter dem Baum, und seine Frucht gesund den Menschenkindern."

„Und wie sie also klageten und der Baum je mehr und mehr verging für großer Hitze: siehe da kam vom Himmel eine weiße Taube, die brach ein Reislein aus des Baumes Krone, das allein noch frisch war und grün und voll lieb-

licher Blüthe. Und die Taube trugs davon in ihrem Munde und flog gen Abend. Und es geschah, wie die Taube von dannen floh, ging die Sonne unter über demselbigen ganzen Land, und ward Abend."

„Und da die Taube kommen war gegen Niedergang, setzte sie sich auf eine Hütte, da eine Jungfrau innen war, die hatte einen Sohn gebohren. Und pflanzte das Reis auf die Hütte und es ging auf und ward ein Baum des Lebens, herrlicher denn der, davon es genommen war, und seine Zweige breiteten sich über den Erdkreis. Und die Sonne ging auf aus derselbigen Hütte und das Kind war die Sonne, so die Jungfrau gebohren aus der Kraft des Höchsten. Und ward also der andere Tag auf Erden."

„Wenn aber der dritte Morgen kömmt, dazu sein Abend, siehe, dann ist erfüllet alles, was die Propheten verkündiget haben von Anbeginn. Und das Ende gehet wiederum in seinen Anfang ein, und wird ein neu Jahr gefeyert in allen Gränzen der Erden."

„Siehe, mein Bruder, also hält sichs mit der Erden und dem Menschengeschlecht. Es zeucht die Herrlichkeit des Herrn um den ganzen Erdcreys, und machet Licht heute hie, morgen da. Und sein Geist fället nicht auf Ein Volk oder Land allein, also, daß die andern keinen Theil daran hätten. Denn nicht so gar arm ist die Liebe, daß sie einen erwählete, den andern verwürfe. Sondern ist ohne Maaß und Ziel und die Barmherzigkeit des Höchsten weiß von keiner Gränze."

„Und es zündet hie und da der himmlische Strahl, und wecket auf die Todten aus ihren Gräbern, und ein Volk nach dem andern erwachet aus seiner Finsterniß, zu schauen den Tag des Heyls und die Morgenröthe des Geistes."

„Und wie der erste Tag geschienen hat im Aufgang, über Land Asia: also fället des anderen Mittag in Europa, und hat daselbst das Menschengeschlecht seinen Gipfel erstie-

gen für dieses Sonnenjahr. Und das edle Gold des Geistes ist am gediegensten allhie zu Tage gefördert und ausgeprägt in den herlichsten Gestalten, und verkläret schier zur Klarheit göttlicher Gedanken."

„Als aber die Höhe erstiegen war, gings wiederum bergab; sintemahl des Lebens güldener Creys nicht stille stehet auch keinen Augenblick, und, der ihn beweget, nicht schläfet noch schlummert. Und die Sonne neiget sich über Land Europa und wird dämmerig schon hie und da. Das Licht aber ists, was alles lebendig macht und jeglichem Dinge seine Gestalt giebet und es unterschiedlich machet von den andern. Und scheinet ein jegliches in eigener Kraft und Schöne, und ruhet klar und fest eingewebet in den Teppich des Lichts, und alles Gewächs brennet in seiner Art und Farbe. Wenn aber das Licht scheidet und die Dämmerung einbricht, siehe, so ist ein Ding wie das andere und aller Unterschied erloschen und sinket alles in farbenlose Ohnmacht. Und kein Bestand noch Gestalt ist hinfort in den Dingen und das Leben verschlungen in den Tod. Oder meynestu, daß dem nicht also sey?"

Ich antwortete: „Ja, Herr, es ist, wie du gesaget hast."

Weiter redete der Geist und sprach: „Siehe, ich habe dir gegeben ein Bild und Gleichniß, wie es stehet mit den Völkern in Land Europa. Du aber besiehe das Antliz jegliches unter ihnen, so wirstu inne werden, daß ich recht geredet. Siehet nicht schier eines, wie das andere? Ist nicht erloschen an ihnen guten Theils der besondere Geist und Ausdruck und verschollen jegliches heilige Eigenthum, als wodurch ein jedes herrlich ist in seiner Art? Und wird nicht je und je eines ähnlicher dem andern, alle aber dem Nichts?"

„Siehe an das Volk der Franken, von welchem ich dir schon gesaget habe, daß seine Größe mehr ruhe auf Zahl und Maße, denn auf des einzelen Hauptes besonderem

Geist. Fast jeglich Angesicht siehet daselbst dem anderen gleich, und hat es schier das Ansehen, als zeuge der schaffende Geist das Volk lediglich aus Ueberschwang der Kraft in müßigen Stunden, und versäume, jeglichem Antlitz besondere Bildung zu geben. Gleichwie wir sehen an den Vögeln unter dem Himmel und dem Gewürm, so auf Erden kreucht. Da ist auch je eines dem andern gleich, und schier kein Unterschied zu erkennen bey den Lebendigen Eines Geschlechtes. Welches andeutet, so das geschiehet an einem Volk der Menschenkinder, daß des Geistes Kraft und Mark erschöpfet ist und sich zum Ende neiget. So treibet auch die Erde aus ihrem Schooß herfür allerley Gras und Kraut, giebet aber dem Laub eines Baumes jeglichem keine besondere Gestalt, daß mans kenne vor dem andern, und eine Kornblume siehet wie die andere, und eine wilde Rose wie die andere. Und ist da mehr abgesehen auf Fülle und Zahl, denn auf des einzelen Gewächses Werth und Gehalt.

Daher auch kein Mark und eigener Geist ist in der Franken Kunst und Wissenschaft, obwohl sie meynen, die ersten zu seyn in diesen Dingen. Denn das Volk ist nicht gemacht, zu schauen die Tiefe in allerley Ding und das Gold des Lebendigen hervorzugraben aus dem Grund der Welt und aus ihrem heimlichen Schooß. Sondern es bleibet oben und hat seine Lust am bunten Schaum, der oben auf schwimmet auf ihren ewigen Gewässern, und begnüget sich, den güldenen Kelch zu kosten an seinem Rande. Bis auf den Boden aber mögen sie ihn nicht leeren; denn das Getränk ist ihnen allzustark. Weshalb sie auch taugen vor allen, zu sehen die Dinge im Wiederschein und sie zu ordnen nach dem Gesetz des Scheines: darin die Weisheit heutiger Welt am meisten bestehet. Wozu sich des Deutschen Geist am mindesten schicket, wiewohl der Franke deßelbigen Werth eben darin

setzet, das doch nicht ist. Denn also verblendet ist das Volk, daß es seinen Ruhm darin suchet, und sich brüstet darob, das es doch nimmermehr erringen mag: nehmlich aller Wissenschaft und Kunst einiger Meister und Herr zu seyn. (Welches, so sie die kleinen Künste der Eitelkeit meyneten, hätten sie wohl Recht, sintemahl in Narrentheiding mags ihnen kein Volk zuvorthun.) Worin es aber stark ist: zu beachten die Besonderheit geschaffener Dinge kraft des auswendigen Sinnes, deß rühmen sie sich nicht und wollens nicht Wort haben. Möchten daher dem Deutschen, dessen Größe ruhet in der Erkenntniß des innerlichen Sinnes, gern einen Preis aufdringen, so ihrer Einbildung zu schlecht und gering ist."

„Folget der Britte, welcher auch von dem Franken tiefsinnig geachtet ist. Und ward weyland das Kleinod auch in Wahrheit erfunden bey diesem Volk. Denn aus ihm ist kommen der Poeten Herzog und König, wogegen kein Sänger neuerer Zeit bestehen mag. Sintemahl ihm gegeben ward, kraft göttlichen Geistes, zu offenbaren alle Tiefe nnd Höhe der Menschheit und das Bild Gottes an dem Menschen in allerley Gestalt und Wesen, darin es erschienen ist vom Anbeginn bis auf diesen Tag, in Gut und Böse, in Weisheit und Thorheit, in Kraft und Ohnmacht, in Himmel und Erde. Und der Geist hat kund gethan durch des Sehers Mund sein groß und ewig Schaugedicht, welches er aufführet in der ganzen Fülle der Zeit, von einem Jahrtausend zum andern. Und er ist der größte Prophet von allen, so geweißaget haben und gezeuget vom Geheimniß Gottes, seitdem entschlafen sind die ersten Zeugen des neuen Bundes und die Wunder aufgehöret haben auf Erden. Und überdem ward ihm die größeste Gnade, zu wandeln in Einfalt des Gemüths, als ein Kind und zu leuchten in unbewußter Herrlichkeit, gleich den Sternen des Himmels.

Und ein solcher ist nie gewesen auf Erden, weder vordem noch nachher, der das einige und ewige Bild des Allerhöchsten an dem Menschen also ergriffen und nachgeschaffen in der Vielheit, und kein Haarbreit gewichen von dem Gesetz der Natur und von ihrem güldenen Richtmaaß. Weshalb er mehr ein Sohn der ganzen Welt als eines einigen Volkes zu achten. Sint der Zeit aber Albion solch herrlich, ja einig Gestirn erschaffen, hat es aufgehört, Wunder zu thun, und wird heut zu Tage siebenmal ärger mit dem Volk, denn da das Land annoch in Finsterniß begraben lag. Denn sie haben das Licht gesehen und achten sein doch nicht; das Heilige ist ihnen erschienen, aber sie wenden ihr Angesicht weg von seiner Schöne. Und haschen nach dem Auswurf der Fremden, da doch die Perle ihre war. Ja also verstocket hat der Mammon ihre Herzen, daß sie gar versinken in Viehigkeit für großem Hunger nach Silber und Gold, und wiesen den Propheten die Zähne, ob einer auferstünde unter ihnen. Und ist fürwahr ihrer auch nicht einer tüchtig erfunden, zu schauen des deutschen Geistes Macht und Herrlichkeit und den neuen Tag, so aufgegangen durch ihn in der Wissenschaft des Heiligen und Einigen zu dieser unserer Zeit. Reden auch davon ohne Aug' und Ohr, ohne Sinn nnd Verstand, zum Erbarmen, und stellen sich aus zum Gelächter aller Welt durch ihre greuliche Unwissenheit und schnöden Uebermuth. Und das Volk wendet sich ab je mehr und mehr von der Weisheit und allen guten Künsten, und rennet dem Golde nach und verscherzet darob allen wahrhaftigen Adel des Gemüths, und des Geistes herrliche Freyheit. Sintemahl einig uud allein die himmlische Tinctur der Musen mag Herz und Seele läutern und den Geist frey machen. Wer aber die Musen verachtet, derselbige Mensch ist zu schätzen, als ein unvernünftig Vieh."

„Stehet also von der stolzen Inselkönigin wohl nicht

zu hoffen, daß der Geist des Menschengeschlechtes neue Fittige von dannen kriege, sich zu erheben aus seiner finstern Nichtigkeit ohne Gestalt und Leben in das Reich des Lichtes und der Kraft und der herrlichen Freyheit."

„Vom Welschen habe ich dir schon gesaget, daß sein zwiefacher Tag vorüber, der leibliche wie der geistliche, und keine Hoffnung eines neuen Morgens bey ihm zu suchen, nach dem Gesetz der Welt und aller Völker des Erdbodens. Er lieget!"

„Und siehe, der Sommer ist vergangen und die Herrlichkeit Europa gehet zu Ende. Und ob es das Ansehen hat, als regete sich in einem großen Reich gen Morgen der Geist zu einer neuen Auferstehung: ists doch eitel Stückwerk und wird kein ganzer Mensch herfürkommen. Denn die Tage der Schöpfung sind vorüber, und der fröhliche May, da alles sich reget und webet in Lust und Liebe, und was annoch keimet, ists doch eitel Sparherbst und wie nachgeschossener Trieb, wann der Winter vor der Thür und noch leidlich Wetter ist im Lande. Aber der Frost ist nahe, der wirds tödten, und wird man wohl sehen, wie die Zeit ihr altes Recht nicht fahren läßet, und das inwendige Feuer erstorben ist und das Mark verzehret im Schooß der Erden. Dazu liebet man auch daselbst, gleichwie jetzt aller Orten, die Wissenschaft lediglich um irdisches Vortheils willen und möchte gerne sterbliche Kinder zeugen mit der himmlischen und göttlichen Jungfrau; welche doch schön ist auch ohne das. Selten aber findet sich annoch die alte inbrünstige Liebe zu dem hochtheuren und einigen Kleinod, und das unaussprechliche Verlangen des inwendigen Menschen nach dem Heiligen, welches da ist jungfräulicher und geistlicher Art und nicht siehet auf irdischen und vergänglichen Gewinn."

„Zwo Säulen aber stehen annoch in der Kraft des Allmächtigen und halten glorreich den Tempel des Geistes unter allen Völkern dieses Erdentheils: Zween Bäume Gottes,

entsprungen aus Einer Würzel im Geist, und in einander verschränkt mit ihren tausend Aesten."

„Und so dich jemand fraget nach dem Namen der beyden Bäume, so sprich: Deutschland und Hispania heißen sie."

„Und es sind beyde Völker einander verwandt vom Anbeginn. Den heiligen Ernst und die Tiefe des Gemüths haben sie beyde gemein, und der Glaube hat nirgend so tiefe Wurzel geschlagen. So gilt auch keinem Volk Wort und Treue also heilig und hehr, als wie den beyden. Desgleichen der Wissenschaft und Kunst sind beyde Meister, jegliches in seiner Art, und hat kein Volk des neuen Bundes so viel geistliche und wundersame Gedichte empfangen, als die beyden."

„Dazu haben sie zum öfftern getrachtet im Frieden und durch das Schwerdt, wie sie Ein Volk würden und Eines Hauptes Glieder, wohl wissend, wie ihrer beyder Geist Eins sey vor dem Ewigen, und der Vater Ein Gesetz gepflanzet in beyder Gemüth. Und ob der Bund nicht lange stund und es gar das Ansehen gewann, als wäre eines des andern Erbfeind: war der Widerwille dennoch allein in Fleisch und Blut, nicht im Geist und inwendigen Wesen. Sintemahl es aller Natur Gesetz ist, daß gleich und gleich anfangs sich am meisten hasset und beneidet, bis daß die Hochzeit kömmt und der Liebeskuß, da eines im andern sich plötzlich erkennet und alle Fehde ein Ende hat."

„Und wo es dem Vater hätte beliebet, daß beyde edle Erze sich vermähleten auf immer im Feuer des Zorns, oder der Liebe: siehe, so stünde das Haus Europa tausend Jahre länger und seine Zinnen trotzeten dem Stürmen des Himmels. Aber er hatte beschlossen in seinem ewigen Rath, daß das Heyl auch andern Völkern erschiene, und aufgänge sein Licht, da es noch Nacht ist: sintemahl sie seine Kinder sind allzumal, und gilt vor ihm kein Recht der Erstgeburt."

„Und ob beyde Völker schwach wurden am Leib in die-

sen Tagen, blieb dennoch ihr Geist stark und voll Heldenmuths noch eine lange Zeit, da der Leib schon hinfällig ward. Und siegete allmächtig über des Leibes Gebrechen und Nothdurft und blitzete mit Macht in das Geschlecht der Menschen. Und ermannete es, daß es nicht gar versank in die Nichtigkeit und verschlungen ward in Einen großen Untergang."

„Wo aber die zwo Säulen mürbe werden und sich senken, die beyden Berge und Thal werden; gleichwie die anderen Völker guten Theils schon Sand und Heyde worden sind, da ein Körnlein wie das andere siehet, und ein Kraut wie das andere. Siehe, so ist das Ende vor der Thür, und das Heiligthum fället in Trümmern, da die Herrlichkeit des Höchsten wohnete so lange Jahre."

„Es wächset aber leider! das platte Land auch in diesen beyden Völkern von Tag zu Tag. Und die Feuerberge brennen aus und ihre Häupter stürzen ein, und das Reich der Nichtigkeit frißt um sich je mehr und mehr, Glaube aber, Liebe und Hoffnung nehmen abe auf Erden. Und sie schaffen ihnen selber ein Licht, das ist ihre Sonne und ihr Gott, giebt aber weder Schein noch Wärme. Ja selber in Hispania gehet zu Grabe auch der Schatten des alten, edlen, ritterlichen Geistes und heiligen Glaubens, und geschiehet auch dort kein Wunder mehr. Wie viel minder hie zu Land, die ihr näher wohnet dem Eisen, dem König aus Mitternacht, und mehr entfremdet seyd dem himmlischen Feuer!"

Und es erlischet in diesen Zeiten alles besondere Merkmaal und eigener Zug an dem Menschengeschlecht in Land Europa, also, daß auch unter den Künsten ihr Sinn schier einig stehet nach jener Kunst, da die Gestalt am mindesten daheim ist. Verstehe die Musik. Bleibend Werk aber und scharfe feste Gestalt fällt ihnen schier unmüglich heut zu Tage. Und ist seltsam, daß zu der Zeit, da fast jeglich

dessen Haupt ein besonder Geschlecht war, gleichwie es pfleget bey dem edleren Gestirn, die Bildnerey in Erz und Stein in höchstem Flor gestanden, als welche Kunst ihren Werken am meisten das Siegel des Besondern und Dauernden aufdrücket. Wie der Mensch, also seiner Hände Werk."

„Als aber mählig das gediegnere Erz ausging unter den Menschen, kam die Malerey in die Höhe, wie sie nimmermehr gewesen ist bey den Alten: welche da dichtet mit Farbe und Licht, den allgemeinen Gaben der Natur und ihre Gestalt webet nicht so fest, frey und wahrhaftig, sondern ist mehr verschlungen in die Vielheit und unterthan der Fläche, und dem Gesetz des Scheines."

Letzlich ging die Musik auf, wie die Gestalt im Menschen noch mehr erloschen war. Nicht daß ich sage, die Musik sey ohne Gestalt, sintemahl nichts, was gesehen oder gehöret wird, kann ohne Gestalt seyn. So hat auch das Vorbild aller irdischen Musik Gestalt; denn der Kreislauf der Himmlischen voll Klangs und Gesanges ist ja der Himmel selber, aller Gestalt Schöpfer und Meister. Dennoch ist es ein ander Ding um jene Gestalt der Bildnerey, so wahrhaftig vor unsern Augen stehet und uns anschauet mit festem, ewigen Antlitz. Und dünket mich schier mehr Heldenmuth, sich solch Wunderwerk zu schaffen in lieblicher Gestalt und doch voll Geistes, als eine Musik zu dichten, welche des Leibes fast gänzlich ermangelt."

„Also ist die Musik die letzte Kunst, so in einem Volke blühet, ehe denn es seinen Lauf vollbringt und sein nicht mehr gedacht wird."

„Und so ruhet der Schwan Europa auf seinen Gewässern, ehe denn die Sonne untergeht, und fühlet, daß sein Ende nahe sey, singet sich selber sein Sterbelied mit heller Stimme und empfängt die güldne Gabe holdseliger Musik in seiner letzten Stunde, auf daß sein Geist von hinnen scheide in lieblichem Gesange."

„Ja es ist gewißlich wahr: Europa, dein Baum hat am längsten geblühet. Müde ist der schaffende Geist, solche Creaturen zu formen, daran nur die Zahl etwas ist, erschöpfet hat er sich durch tausendjährig Tagwerk und sehnet sich nach Ruhe; denn der Tag war lang und heiß."

„Und es kömmt die Zeit, da wird das Licht wieder von dir genommen, und das Scepter deiner Rechten entwendet. Und die Nacht bricht herein in deine Gränzen und wird ein langer Winter, wie im Anbeginn. Da höret man nicht mehr die Stimme des Bräutigams und der Braut, noch die Stimme des Harfenspielers, und die Glocken sind stumm im Lande. Und das Thier, so du verdrängt, nimmt sein altes Reich wieder ein; der Uhu wird wohnen in der verstörten Stätte und ein Kobold dem andern begegnen in deinem Wüsten. Und das Paradies vergehet in den Wassern der Sündfluth und im feurigen Grimm des Elements, und Niemand ist hinfort, der seine Stätte wisse."

„Und die Sonne gehet auf jenseit des Meeres und der dritte Morgen hebt an auf Erden. Und siehe, deiner Kinder viele ziehen schon dahin, dieweil der Geist ihnen saget, daß der Winter nahe. Es wird aber die Wallfahrt stärker je und je, und eine große Völkerwanderung nach dem neuen Lenz, und dein Haus wird dir wüste gelassen. Und große Reiche werden aufstehen daselbst und berühmte Leute und hochgewaltige Fürsten. Der Geist aber kömmt nicht zu solchem Flor, noch solche Heldenthaten geschehen durch leiblichen und geistlichen Arm an demselbigen dritten Tage, und reichet dieser Tag keinesweges an die Herrlichkeit des ersten und des andern. Sintemahl eines Geistes erstes Erscheinen ist am gewaltigsten und bricht herfür aus tiefer Nacht mit großer Kraft, mit Donner und Blitz. So er aber kömmt zum andernmal, ist ihm die Macht schon genommen guten Theils, und das Element gehorchet

ihm nicht, wie zum ersten: endlich zum dritten ist er sein Schatten und kein Mark in ihm; denn seine Zeit gehet zu Ende und muß wieder hinab ins Feuer der Läuterung."

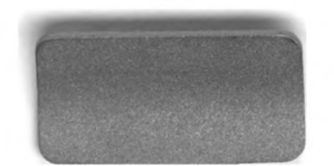
„Denn die Sonne hat allzuviel Macht in jenem Himmelsstrich, und duldet nicht, daß das Irdische so feste Gestalt gewinne und zehret auf das Mark der Gewaltigen und geußt ihr Vermögen aus, wie Wasser. Und die Stunden desselbigen dritten Tages werden kürzer seyn, wie die Stunden am ersten und andern; und alles Fleisch, dazu alles Menschenwerk, wird früher vergehen an der Sonne Blick und sich opfern ihrer heiligen Macht in Feuer und Wasser."

„Und am Abend desselbigen dritten Tages, siehe, so ist das Jahr zu Ende; sintemahl ein Jahr der Erden hat drey Tage und drey Nächte. Und ihr Geist wird ruhen eine Zeit und etliche Zeit in stiller heiliger Geduld in des Vaters Schooß und am Herzen ewiger Liebe."

„Wenn aber die Nacht vorüber ist und die Stunde des Schlafes der Liebe am Herzen des Vaters, siehe, so erwecket ihn der Vater aufs neu und giebt ihm den Kuß des Lebens. Und die Stimme des Herrn gehet gewaltig über der Erden und fähret daher auf den Gewässern der Tiefe. Und siehe, es stehet auf von den Todten beydes, klein und groß, und ein neu Jahr wird gefeyert unter dem Himmel. Und die Sonne beginnet ihren Lauf in Osten zum andernmal und wird ein Tag und ein Jahr herrlicher, denn das erste. Auf daß je mehr und mehr erkannt und gepriesen werde von allem, was da lebet, der Name deß, dem Ehre gebühret, und das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!"

Und es geschah, da der Geist vollendet hatte die Worte der Weißagung, küßete er mich und schied von hinnen. Und ist also erschienen zu dreyenmalen, und wir haben sein Wort versiegelt in diesem Buch zum ewigen Zeugniß.

Wer Augen hat zu sehen, der sehe!




BUCHBIND
HANS HÜ

